Einzelpreis 10 Pfennig

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

Morgen-Ausgabe (Privilegiert 1703) 226 Jahrgang, Nr. 2a

Donnerstag 3. Januar 1929

Erscheint 2mal täglich erscheinende Zeitung im mitteldeutschen Industriegebiet. Bezugspreis: Halle: bei Abholung 2,50 R.-M., frei Haus 2,80 R.-M. — außerhalb: frei Haus 2 R.-M. durch die Post: 2,36 R.-M. monatlich. — Bestellungen nehmen sämtliche Agenturen, Austräger, Postanstalten und Briefträger an. — Höhere Gewalt entbindet den Verlag vom Schadenersatz.

Anzeigenpreis für die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pf., für Familienanzeigen 6 Pf. Rabatt nach Tarif. Kleine Anzeigen: Wort 3 Pf. Fettdruckzeile 10 Pf. — Geschäftsstelle: Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62. — Fernsprecher: Zentrale 278 01 — nach 18 Uhr Redaktion 256 09/10. — Berlin: Bernburger Straße 30. — Fernsprecher: Amt Luxburg 6290.

Der unverantwortliche Gilbert-Bericht

Deutschland durch zu günstige Darstellung schwer geschädigt

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

ka. Berlin, 2. Januar.

Nach den Reden des Reichspräsidenten und auch des Reichskanzlers zum Jahreswechsel ist der Bericht des Reparationsagenten Parker Gilbert über die Bilanz des vierten Reparationsjahres besonders dazu angetan, uns das Verständnis vor Augen zu führen, mit dem die Gläubigernationen dem deutschen Schicksal und vor allem der deutschen Wirtschaft begegnen.

Ein Punkt, wenn nicht der Kernpunkt des Berichtes, liegt in der Erklärung, daß wir die Reparationsleistungen glatt erfüllen könnten. Hierzu wird sogar in Kreisen ausgesprochenster Erfüllungspolitiker gesagt, daß die Aufbringung und Transferierung der deutschen Reparatioisleistungen nur durch eine weitere starke Verschuldung an das Ausland möglich gewesen sei, Schulden, die eines Tages amortisiert und zurückgezahlt werden müssen. Es ist schlechtlich unerfindlich, wie den beamteten Vertretern der Reparationsmächte die Tatsache verborgen bleiben kann, daß die Reparationen nicht aus eigener Kraft und nicht aus wirklichen Ueberschüssen unserer Volkswirtschaft bezahlt worden sind.

Dadurch entwertet sich auch nahezu völlig der Hinweis des Reparationsagenten in seinen Schlußfolgerungen auf die endgültige Lösung des Schuldenproblems „in gegenseitigem Einvernehmen". Und wie will man von solchen falschen Voraussetzungen ausgehend, von abgesehen von den politischen Momenten, die bekanntlich von den Reparationsmächten in das gesamte Problem noch hineingetragen werden, die deutsche Leistungsfähigkeit bestimmen? Und es ist gerade deshalb besonders bedauerlich, weil der Bericht am Abend der Aufnahme der Arbeiten des Sachverständigenkomitees zur Vorbereitung der „Endlösung" veröffentlicht wird.

Für die zuständigen deutschen Stellen erhebt sich jetzt die dringende Aufgabe, die Behauptungen des Reparationsagenten und sein Urteil über die deutsche Finanz- und Wirtschaftspolitik auf den tatsächlichen Stand der Dinge zurückzuführen und mit aller Kraft dem Optimismus entgegenzutreten, der den Jahresbericht durchzieht. Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhange die zu erwartende Haltung des Reichsbankpräsidenten Schacht.

Zurück zur reinen Goldwährung?

Inzwischen haben auch in Berliner Bankkreisen die Vorschläge Parker Gilberts ein starkes Echo gefunden, vor allem die, daß Deutschland zur reinen Goldwährung zurückkehren möge. Bekanntlich besteht bisher eine Verpflichtung der Reichsbank, Gold anzunehmen, nicht aber Gold bzw. Goldnoten aus-

zugeben. Der einschlägige § 31 des Bankgesetzes vom 30. August 1924, der derartige Bestimmungen enthält, wird praktisch durch den § 53 außer Kraft gesetzt, indem ausdrücklich erklärt wird, daß für das Inkrafttreten der Noteneinlösungsverpflichtung in Gold ein übereinstimmender Beschluß des Reichsbankdirektoriums und des Generalrates der Reichsbank notwendig sei. Wie ein Berliner Mittagsblatt wissen will, haben sich deutsche Stellen bisher mit einem solchen Gedanken einer Rückkehr zur reinen Goldwährung bisher nicht beschäftigt. Um aber einen solchen Beschluß herbeizuführen, müßte ein entsprechender Antrag von deutscher und von ausländischer Seite gestellt werden. Die Verhältnisse auf dem internationalen Geldmarkt sind aber nach Ansicht deutscher sachverständiger Kreise noch durchaus nicht stabil genug, um der deutschen Wirtschaft ein derartiges Experiment zumuten zu können.

Am heutigen Vormittag bildete natürlich der Reparationsbericht auch in den Berliner Börsen- und Bankbüros fast das alleinige Gesprächsthema, und auch hier wurde der durch nichts berechtigte Optimismus des Reparationsagenten in bezug auf die Fähigkeit unserer Wirtschaft, die Reparationslasten in der vorgesehenen Höhe zu tragen, unterstrichen. Hier vermißte man besonders, daß Parker Gilbert in keiner Weise auf die Kernfrage, die Auslandsverschuldung, eingegangen ist.

Die ersten Berliner Pressestimmen

Wegen des Neujahrstages am Dienstag war nur ein Teil der Berliner Blätter erschienen, von denen einige zu dem neuen Bericht des Reparationsagenten ausführlich Stellung nehmen.

Das „Berliner Tageblatt" hebt hervor, daß bei objektiver Würdigung der Sachlage ein so günstiges Bild der deutschen Wirtschaft, wie es Parker Gilbert in seinem Berichte entworfen, nicht gerechtfertigt erscheine. Weiter betont das Blatt, das der Reparationsapparat leider zu erwähnen vergessen habe, daß die glatte Erfüllung der Reparationsleistungen nur durch eine weitere starke Verschuldung an das Ausland möglich gewesen sei.

Der „Lokalanzeiger" schreibt: „Während der Generalagent in seinen früheren Berichten einiges Bestreben gezeigt hat, objektiv zu sein und der schwierigen Lage Deutschlands einigermaßen gerecht zu werden, gibt er sich diesmal auch nicht die geringste Mühe, auf die ungeheuren Bedenken, Widersprüche und Schwierigkeiten hinzuweisen, die sich aus dem Dawesplan, aus seiner Ausführung und der wirtschaftlichen Vernunft ergeben."

Der „Tag" sagt in einem „Trugschlüsse" überschriebenen Artikel, es bestehe Grund zu der Annahme, daß der Bericht des Reparationsagenten nach seinen letzten Besprechungen in London und Paris noch eine fühlbare Retouche ins Rosenrote erhalten habe. Daß dieser Bericht die erforderliche Atmosphäre für die Verhandlungen der Sachverständigen schaffen solle, sei nicht zu verkennen.

Auswirkungen auf die Reparationskonferenz

Die Weltpresse einig: Die Deutschen können zahlen!

(Telegraphische Meldung.)

London, 2. Januar.

Die Morgenblätter veröffentlichen ausführliche Auszüge aus dem Jahresbericht des Reparationsagenten. Die Feststellung Parker Gilberts, daß Deutschland allen seinen Verpflichtungen voll und pünktlich nachgekommen sei, und daß es auf Grund seiner Finanzlage seine Verpflichtungen erfüllen könne, wird besonders hervorgehoben. Der „Daily Telegraph" sagt, es werde Viele überraschen, daß der Reparationsagent das glatte Arbeiten des Dawesplans feststelle, aber trotzdem der entscheidende Vorkämpfer für eine Neuregelung sei. Das Blatt läßt es dahingestellt, ob der neue Reparationsausschuß in seinen Empfehlungen soweit gehen werde, wie der Reparationsagent und mit ihm zahlreiche seiner amerikanischen Freunde wünschten. Man dürfe annehmen, daß seine Feststellungen nichts enthalten würden, was im Gegensatz zu der klaren und sehr bemerkenswerten Tatsache des steigenden deutschen Wohlstandes stehe, wie von dem Agenten festgestellt wurde.

*

Aus diesem Artikel und der Aufmachung des Jahresberichtes ergibt sich bereits deutlich, daß der Bericht in diesem Augenblick kurz vor dem Zusammentritt des Sachverständigenausschusses für Deutschland nur sehr unerwünschte Wirkungen haben kann. Es ist nicht so sehr der Gesamteindruck und das Gesamtbild des Berichtes, was die Meinungsbildung in England und voraussichtlich noch stärker in Frankreich beeinflußt, als einzelne Stellen, wie etwa die Feststellungen, daß die Finanzlage Deutschlands nichts aufweise, was eine volle Erfüllung seiner Verpflichtungen hindern könnte. Die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, daß hierdurch die Arbeiten der Sachverständigen nicht erleichtert werden.

„Das Hauptstück der Akten"

Wasser auf die französischen Mühlen.

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 2. Januar.

Die Pariser Morgenpresse veröffentlicht lange Auszüge aus dem Reparationsbericht Parker Gilberts und gibt dabei einmütig der Auffassung Ausdruck, daß Deutschland die durch den Dawesplan festgesetzte normale Annuität ohne Schwierigkeiten zahlen könne. Der „Matin" erklärt, die Feststellungen Gilberts bewiesen, daß die Gläubiger Deutschlands keinen Grund hätten, eine Verringerung der Annuitäten zuzugestehen. Man könne lediglich eine Erleichterung der Kreditoperationen zugestehen, um die Zeitspanne zu verkürzen, auf die sich die Zahlungen erstrecken sollen. — Das „Journal" zeigt sich erstaunt über die Schlußfolgerungen des Berichtes, daß der Dawesplan wunderbar arbeite und entgegen der Anregung Gilberts kein Grund vorhanden sei, ihn abzuändern. — Der „Avenir" meint, der Bericht sei das Hauptstück der Akten, die die Sachverständigen in einigen Wochen zu behandeln hätten. Nach seiner Kenntnisnahme würden sie wahrscheinlich zu dem Schluß kommen, daß man den vom Reich geäußerten Wunsch nach Neufschätzung seiner Zahlungsfähigkeit nicht berücksichtigen brauche. — Aehnlicher Auffassung ist der „Gaulois", der erklärt, Müller und Stresemann würden in Zukunft vergebens eine Neueinschätzung der Zahlungsfähigkeit verlangen, vergebens würden sie beteuern, das deutsche Volk könne seinen Lebensstandard nicht noch mehr herabsetzen, um sich der Reparationen zu entledigen. Deutschland könne zahlen. Die elementarste Klugheit rate Frankreich und Belgien, das Rheinlandpfand solange zu behalten, bis die Kommerzialisierung der deutschen Schuld eine vollzogene Tatsache sei. — Auch das radikalsozialistische „Oeuvre" kommt zu einer ähnlichen Auffassung. Es sei ganz natürlich, daß Deutschland erfahren möge, wie viele Jahre lang es zahlen soll, um sich von der fremden Vormundschaft befreien zu können. Es müsse aber aufhören zu seufzen und die Zahlungsunfähigkeit erklären. Es wäre nicht nur im Widerspruch mit dem Versailler Vertrag, sondern auch ungerecht, wenn schließlich der Besiegte, der der Angreifer war, weniger verschuldet wäre als die Sieger, die angegriffen wurden.

*

Brüssel, 2. Januar.

Die „Nationale Belge" betont in der Besprechung des Parker Gilbert Berichtes, es liege nunmehr klar auf der Hand, daß eine Herabsetzung der deutschen Jahreszahlung gar nicht in Frage komme und daß die Finanzkontrolle nicht aufgehoben werden dürfe. „Wir wären verrückt," so schließt das Blatt, „wenn wir anders handeln würden!"

*

New York, 2. Januar.

Der Gilbert-Bericht wird von der Newyorker Presse groß aufgezogen. Die Blätter, insbesondere die Deutschland nicht wohlgesinnten, legen das Hauptgewicht auf Gilberts Optimismus. „Newyork Times" erklären in einer Pariser Meldung, daß der Bericht Deutschland keine Grundlage zur Begründung einer größeren Herabsetzung der Jahreszahlungen gebe. Das Bild des Reparationsagenten über Deutschlands Zahlungsfähigkeit werde zweifellos großes Gewicht bei den kommenden Newyorker Besprechungen haben.

Weibliche Mitglieder in Hoovers Kabinett?

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 2. Januar.

Vor zwei Tagen ist von verschiedenen Seiten die Meldung verbreitet worden, Hoover beabsichtige, die stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes der republikanischen Partei, Frau Alwin Hert (Kentucky), mit dem Posten des Innenministers in seinem künftigen Kabinett zu betrauen. Ebenso sollte nach diesen Meldungen Frau Ruth Hanna Mccormick für einen Ministerposten vorgesehen sein. Von Bord des Schlachtschiffes „Utah", auf dem Hoover sich zurzeit auf der Heimreise nach Washington befindet, wird demgegenüber nunmehr in Abrede gestellt, daß Hoover sich mit derartigen Absichten trage, obwohl nicht bestritten wird, daß von gewisser Seite die Ernennung der beiden genannten Frauen energisch betrieben wird. Fest steht jedenfalls, daß Hoover bisher noch an niemand herangetreten ist, ein Portefeuille zu übernehmen.

Gegen das französische Lohndiktat

(Telegraphische Meldung.)

Saarbrücken, 2. Januar.

Die außerordentlichen Revierkonferenzen der Freien und Christlichen Bergarbeiterverbände sind am Neujahrstag dem Beschluß ihrer Organisationsleitungen einmütig beigetreten. Sie lehnen das Lohndiktat der französischen Saarbergverwaltung einmütig ab. Schachtlöhner und Häuer haben sich solidarisch erklärt. Durch die Drosselung der Förderung entsprechend einem Mindestlohn wird nunmehr mit einem Rückgang der Förderung um 20 v. H. gerechnet. Es ist also jetzt der französischen Verwaltung, nicht halsstarrig auf ihrem Diktat zu bestehen, sondern unverzüglich mit den Organisationen wegen des neuen Tarifabschlusses in Verbindung zu treten.

Belgische „Neujahrsfeier" an der Saar

(Telegraphische Meldung.)

Saarbrücken, 2. Januar.

In Saarbrücken haben am Dienstag abend zwei belgische Soldaten in der Deutsch-Herren-Straße einen alten Mann irgend einen ersichtlichen Grund schwer mißhandelt. Angesichts dürfen solche „Neujahrsgrüße" der angeblich zum Schutze der Saarbahnen gegen die Bevölkerung notwendigen internationalen Polizeiaktionen nicht fehlen! Auch im vorigen Jahr kam es zu einer absichtlich von Franzosen und Belgiern herbeigeführten Schlägerei in einer Wirtschaft der Vorstadtstraße, wobei die Soldaten allerdings den Kürzeren zogen.

Wie das albanische Pressebüro meldet, hat der spanische Gesandte in Rom der albanischen Gesandtschaft mitgeteilt, daß Spanien die neue Regierungsform in Albanien und die Thronbesteigung König Zogus anerkenne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192901031-17/fragment/page=0001

Die Frage der ausländischen Kredite

Der deutsche Wiederaufbau durch sie sehr beschleunigt, meint — Gilbert

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 2. Januar.

In dem an die Reparationskommission gerichteten Brief weist Parker Gilbert u. a. auch darauf hin, daß sich das Kreditbedürfnis im Laufe des letzten Reparationsjahres weiterhin vermehrt habe, daß aber die Befriedigung der Nachfrage durch die in- und ausländischen Kapitalmärkte noch nicht genüge, um der Nachfrage zu begegnen, es sei denn durch hohe Zinssätze. Es sei jedoch erfreulich, die Tatsache festzustellen, daß die Erhöhung der Zinssätze, die im Laufe des Herbstes auf den wichtigsten ausländischen Kapitalmärkten stattgefunden habe, eine weitere Erhöhung der Zinssätze in Deutschland nicht nach sich gezogen habe. Im Gegenteil habe sich die deutsche Geldlage in den letzten Monaten etwas gebessert. Die Nachfrage der öffentlichen Behörden nach langfristigen Krediten gehe noch immer über das Angebot der Märkte hinaus und habe das Problem, den Erfordernissen der Landwirtschaft zu genügen, noch schwieriger gestaltet. In den letzten sechs Monaten seien im Auslande hauptsächlich

kurzfristige Anleihen

aufgelegt worden, deren Erträgnisse zum wesentlichen Teil in der Gestalt von Goldbarren nach Deutschland gekommen seien. Allgemein gesprochen, habe es den Anschein, als ob der in übernatürlichem Maße vor sich gegangenen wirtschaftlichen Entwicklung, die im Jahre 1927 eingesetzt habe, nunmehr Einhalt geboten worden sei.

In einem weiteren Absatz beschäftigt sich Parker Gilbert mit dem Ausfuhrhandel, dessen Lage sich ebenfalls gefestigt habe. Die Spanne zwischen Einfuhr und Ausfuhr habe sich im vergangenen Jahre allmählich auf ein Minimum verringert. Bis zu einem gewissen Grade sei diese Verbesserung zurückzuführen auf ein Nachlassen der Einfuhr, aber von größerer Bedeutung sei auf die Dauer die Steigerung der Ausfuhr gewesen, die im Jahre 1928 seit der Stabilisation die größte Ausdehnung erreicht habe. Der Wiederaufbau Deutschlands sei an sich noch nicht beendigt, aber er bilde einen Teil des größeren Problems des Wiederaufbaus Europas. Seit dem Jahre 1924, also seit der Stabilisation und der Einführung des Dawes-Planes, habe der Wiederaufbau Deutschlands mit dem Wiederaufbau Europas als Ganzem zum mindesten Schritt gehalten.

Besondere Beachtung verdient auch das Kapitel über die Verwendung der ausländischen Anleihen. Die großen Anleihen, die die öffentlichen Behörden im Auslande aufgelegt hätten, seien vielfach als unnötig hingestellt worden mit der Begründung, daß sie oft das Ergebnis einer zu großzügigen Handhabung der betreffenden Behörden in Geldfragen gewesen sei. Auch hätten sie häufig einen ungünstigen Einfluß auf die wirtschaftliche Lage ausgeübt. Ohne näher auf die Meriten dieser Anleihe eingehen zu wollen, sei es dennoch klar, daß die ausländischen Kredite als Ganzes den Prozeß des deutschen Wiederaufbaus erheblich beschleunigt hätten. Die Ergebnisse der ausländischen Anleihen hätten das notwendige Material geliefert, mit dessen Hilfe deutsche Arbeit und deutsches Unternehmertum

neue und größere Werte

habe schaffen können. Der Handel habe sich infolge dieser Anleihen gehoben und die Werksanlagen seien erneuert worden in einer Weise, wie das früher in einem so kurzen Zeitraum nicht der Fall gewesen sei. Alles in allem genommen habe es jedoch auf Grund des vorhandenen Ziffernmaterials den Anschein, als ob die neuen in Deutschland geschaffenen Werte den Betrag der in demselben Zeitraum aufgenommenen ausländischen Anleihen um ein Mehrfaches übersteigen. Die Höhe der Anleihen, die Deutschland künftig auf den ausländischen Märkten aufzulegen beabsichtige, richte sich im wesentlichen nach der Entwicklung des Inlandsmarktes. Eine konservativere Kreditgebarung seitens der Länder und Gemeinden würde wesentlich dazu beitragen, den Druck zu erleichtern und den Augenblick schneller nahen zu lassen, wo ausländische Anleihen weniger gefragt würden.

Abrüstungskonferenz nur von „formaler Bedeutung“

Denn England hat Rücksicht auf die Vereinigten Staaten zu nehmen

(Telegraphische Meldung.)

London, 2. Januar.

In maßgebenden englischen Kreisen wird die Auffassung bekräftigt, daß die im April in Genf zusammentretende vorbereitende Abrüstungskommission auf Grund des gegenwärtigen Standes der wesentlichen Fragen, mit denen die Kommission sich zu befassen haben wird, kaum mehr als formale Bedeutung haben kann.

Weder die Flottenabrüstungsfrage noch die Frage der Einbeziehung der Reservisten in die Landstreitkräfte werde im April behandelt werden. Die Behandlung der ersten Frage wird mit Rücksicht auf Amerika als unzweckmäßig bezeichnet, da es vor Verabschiedung der Kreuzervorlage und des Kellogg-Paktes durch den Kongreß sowie vor dem Amtsantritt Hoovers keine Wiederaufnahme der Flottenbesprechungen wünschen dürfte.

Die englische Antwort auf die in der amerikanischen Note vom 28. September enthaltenen neuen Flottenverminderungsvorschläge steht überdies noch aus. Auf englischer Seite hat man es mit der Antwort — ob nur aus den oben dargelegten Gründen, ist nicht recht ersichtlich — auch jetzt noch nicht eilig.

Dem Zusammentreten des Ausschusses für die Kontrolle von Rüstungen unter Vorsitz des Grafen Bernstorff im März mißt man dagegen erhebliche Bedeutung zu. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ hört in diesem Zusammenhang, daß der belgische Delegierte dem Ausschuß neue Vorschläge für die Ueberwachung der Herstellung von gewissen neuen Kategorien von Rüstungsmaterialien machen wird.

Französische Beschimpfung Hindenburgs

Was zehn Jahre nach dem Kriege noch möglich ist.

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 2. Januar.

Ein starkes Stück leistet sich der tägliche Leitartikler der „Liberté“, der Pariser Historiker Bainville, in Randbemerkungen zu den diplomatischen Neujahrsempfängen bei den Staatshäuptern der einzelnen Staaten. Er schreibt u. a.: „Von all diesen Zeremonien ist die originellste die in Berlin. Der erste Beamte der deutschen Republik hat nicht nur Militärstiefel an, sondern befindet sich auch unter den Kriegsschuldigen, die vor das Forum des Menschengeschlechtes geschleppt werden sollten. Er wird nur noch der Präsident Paul von Hindenburg genannt, nachdem er der Marschall von Hindenburg gewesen ist, der es vielleicht noch ein wenig ist, wenn er beispielsweise in Oppeln polenfeindliche Reden hält. Das Oberhaupt des deutschen Staates, das heute die Glückwünsche der Botschafter empfängt, stand unter der Nummer 237 neben Ludendorff, der mit der Nummer 238 genannt war, auf der Liste der Verbrecher, die mit Wilhelm II. nach Artikel 228 bis 230 des Versailler Vertrages von den Alliierten abgeurteilt werden sollten. Die Liste seiner Missetaten war lang, hinreichend für einen gewöhnlichen Delinquenten, um seine Tage in St. Lauren-du-Maroni zu beenden. In einem Gedanken der Beruhigung wurde die Anklage von den Alliierten fallen gelassen. Man glaubt, daß es besser und klüger wäre, nicht darauf zu bestehen, und heute ist die Nummer 237 rehabilitiert. Der Marschall Paul von Hindenburg ist einig mit dem sozialistischen Kanzler Hermann Müller, eine vollständige Revision des Versailler Vertrages zu verlangen.“

Neujahrsbegrüßung im Reichsgericht

(Telegraphische Meldung.)

Leipzig, 2. Januar.

Bei der üblichen Neujahrs-Begrüßung innerhalb des Reichsgerichtes nahm Präsident Dr. Simons das Wort zu dem Konflikt zwischen dem Staatsgerichtshof und der Reichsregierung und sprach über die Gründe für seinen Rücktritt. In seiner Erwiderungsansprache betonte Senatspräsident Dr. Struckmann, daß sich die Mitglieder des Reichsgerichtes in dieser Frage mit Simons völlig einig fühlten und ihm für seine Haltung den aufrichtigsten Dank schuldeten, so sehr sie auch sein vorzeitiges Scheiden bedauern müßten.

Ergebnislose Nachverhandlungen im Werftarbeiter-Lohnstreit

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 2. Januar.

Wie wir erfahren, sind die Nachverhandlungen im Werftarbeiter-Lohnstreit, die am Mittwoch im Reichsarbeitsministerium stattfanden, ergebnislos verlaufen.

„Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß beim Völkerbund ein internationales Büro für Messen und Ausstellungen geschaffen werden soll, dessen Leitung einem französischen Beamten anvertraut werden dürfte, der dem Handelsministerium angehört.

Druck und Verlag von Otto Thiele.

Redaktionelle Leitung: Harry Erwin Weinschenk.

Verantwortlich für Politik: Dr. Hans-Karl Gspann; für Lokales, Feuilleton und Unterhaltung: Harry Erwin Weinschenk; für Volkswirtschaft: Dr. Leonhard Fritzsching; für Provinz und den allgemeinen Teil: Dr. Rudolf Schroth; Sport i. V.: Friedrich Schnause. Für den Anzeigenteil: Paul Kr... sämtlich in Halle — Sprechstunden der Schriftleitung: 12—13 Uhr — Berliner Schriftleitung: Berlin SW 61, Blücherstraße 12. Leitung: W. Kames. — Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist.

Gustav Uhlig untere Leipziger Str.

anerkannt gute, solide Bezugsquelle in

Uhren, Musikwerken u. Sprechapparaten

Sie kaufen beim Fachmann unter Garantie

1929 in der Musikgeschichte

Steht auch das Jahr 1929 im Gegensatz zu seinen drei unmittelbaren Vorgängern, die durch die 100. Wiederkehr der Todestage Webers, Beethovens und Schuberts eine besondere Leuchtkraft in der Geschichte der Musik gewannen, nicht so eindeutig im Zeichen eines bestimmten Heroen der Tonkunst, so ist es dennoch reich an Ehrentagen, welche die Erinnerung an das Leben großer Persönlichkeiten und an die Entstehung markanter Schöpfungen wachrufen, und die dem einzelnen wie der Volksgemeinschaft ein Anlaß zu dankbarem Gedenken und eine Quelle neuer Kraft und Freude werden können.

Zu einem Dezennium schließt sich am 10. Juli der Kreislauf der Jahre über dem Grabe Hugo Riemanns, des größten Pioniers zeitgenössischer Musikwissenschaft, der durch seine von genialer Universalität erfüllten exakten historischen Forschungen und spekulativen Theorien der jungen Disziplin erst recht eigentlich die Grundlagen gegeben hat, auf der die nächsten Generationen weiterbauen werden. 25 Jahre sind am 6. August seit dem Tode des gefürchteten Wiener Kritikers und Musikästhetikers Eduard Hanslick vergangen (von dem eine bösartige Anekdote zu berichten weiß, daß er leberleidend nach Karlsbad gereist und leider lebend zurückgekehrt sei), und schon hat die Zeit ihre ausgleichende Macht bewiesen und den erregten Streit der Meinungen um Brahms und Bruckner, in welchem Hanslick als ein mitunter sehr gehässiger Wortführer der Konservativen Partei des norddeutschen Meisters auftrat, nicht im Sinne des anspruchsvollen aut-aut, sondern im Sinne des versöhnlicheren, weitgespannten et-et entschieden. Auch Anton Dvorak, der naturnahe böhmische Vollblutmusikant, ist vor einem Vierteljahrhundert gestorben. Am 24. Februar jährt sich zum 75. Male der verhängnisvolle Tag, an dem der unselige Schumann, von den Dämonen des Wahnsinns gepeinigt, in den Fluten des Rheines Frieden und Erlösung aus seiner Not suchte. Zwar wurde er gerettet, aber die Schatten wichen nicht mehr von seinem Geiste bis zu seinem Tode im Jahre 1856. In das Jahr 1829 fällt das Todesdatum (28. Januar) des versonnenen Klavierpoeten und feinsinnigen norddeutschen Liedromantikers Adolf Jansen. Vor 200 Jahren starb der von seinen Zeitgenossen auch als Komponist sehr geschätzte Kapellmeister der Dresdner Oper, David Heinichen, uns Heutigen noch immer bedeutsam durch seine „Große Generalbaßschule“, eines der wenigen Fundamentalwerke, die in umfassendster Weise nicht nur über alle Fragen der gegenwärtig viel diskutierten Generalbaßpraxis, sondern der Musikkultur des Hochbarock überhaupt Auskunft geben, und noch weiter zurück, vor 325 Jahren, finden wir den Geburtstag Heinrich Alberts, der — als Geschwisterkind überdies mit dem großen Heinrich Schütz verwandt — der Komponist des um Simon Dach gescharten Königsberger Dichterkreises und der Retter und energische Förderer des deutschen weltlichen Kunstliedes in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges war.

Aber auch unter den führenden Musikergestalten der Gegenwart dürfen wir einige Jubilare begrüßen: als Siebzigjährigen den berühmten, aus einer alten Musikerfamilie stammenden Cellisten des Gewandhausorchesters, Professor Julius Klengel (29. Sept.), als Sechzigjährigen Siegfried Wagner, dem sich in urdeutsch empfundenen Werken wie „Der Bärenhäuter“, „An allem ist Hütchen schuld“ die Wunderwelt unserer heimischen Märchen erschloß, als Fünfzigjährige den hochverdienten Leiter der Leipziger Oper, Gustav Brecher (5. Februar), sowie den Freiburger Komponisten Julius Weißmann (26. Dezember), der die Gattungen der Konzert-, Kammer- und Klaviermusik um manche feine, intime Gabe von neuromantischer Haltung bereichert hat.

Trotz all dieser Gedenktage aber scheint das Jahr 1929 nicht so sehr durch die Erinnerung an hervorragende Künstlerpersönlichkeiten charakterisiert, als vielmehr durch die 200. Jahrfeier der Entstehung einer der reifsten und am tiefsten ergreifenden Schöpfungen deutschen Musikgeistes: der Matthäuspassion von Joh. Seb. Bach, die der große Thomaskantor in der Karwoche des Jahres 1729 in Leipzig zur Uraufführung brachte und die danach, von der Mitwelt und dem folgenden Zeitalter der Galanterie und der Empfindsamkeit in ihrer abgründigen Tragik und verklärten Schönheit nicht verstanden, einen hundertjährigen Schlaf der Vergessenheit schlummerte, aus dem erst der junge Mendelssohn sie 1829 durch seine prächtige, eine jäh anschwellende Bach-Bewegung eröffnende Renaissancetat wieder erweckte.

Im gleichen Jahre 1829, also vor nunmehr einem Säkulum, schrieb Hektor Berlioz, der typische Vertreter französischer Romantik, seine epochemachende „Sinfonie fantastique“, die den Ausgangspunkt der ganzen modernen Programmusik bildet, und die durch ihre dramatisch-psychologische Leitmotivik und durch ihr kühnes Orchesterkolorit von stärkstem Einfluß auf Wagner und Liszt wurde. — Unsere nationale Liedgeschichte kann ein Datum verzeichnen, das in dieser Zeit schmachvoller Knechtschaft und beschämender Zerrissenheit zu wehmütiger Rückschau zwingt: 75 Jahre sind verflossen, seit Karl Wilhelm auf die Dichtung Schneckenburgers die „Wacht am Rhein“ komponierte — heut steht der Feind auf vaterländischem Boden! Doch wie ein Trostruf und ein heiliges Gelöbnis dringen aus ferner Vergangenheit über die Kluft von vier Jahrhunderten hinweg die ehernen Klänge des alten Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ zu uns herüber, das 1529 mit der Herausgabe des sogenannten Klugschen Gesangbuches durch Luther seinen Siegeszug durch die deutschen Lande antrat.

Lena Roffmann.

Von deutschen Hochschulen

Frankfurt a. M.

Wie wir hören, ist der ordentliche Professor für wirtschaftliche Staatswissenschaften an der Frankfurter Universität Dr. Carl Grünberg zum 1. April 1929 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Der besonders auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie der Politik fachliterarisch tätige Gelehrte ist 1861 in Focschani (Rumänien) geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Czernowitz studierte er in Wien, später in Straßburg und war viele Jahre in der Anwaltspraxis, erst als Advokaturskandidat, später als Hof- und Gerichtsadvokat in Wien tätig. Im Jahre 1894 habilitierte sich Grünberg an der Wiener Universität für politische Oekonomie, erhielt 1899 die Ernennung zum a. o. Professor, später den Titel und Charakter eines Ordinarius und 1912 ein Ordinariat der Wirtschaftsgeschichte ebenda. 1924 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor in Frankfurt a. M. Prof. Grünberg ist Mitbegründer und Mitherausgeber der Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Herausgeber der Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte, ferner Herausgeber des Archivs für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, der Hauptwerke der Sozialwirtschaft und der Sozialpolitik.

Köln

Der durch die Emeritierung des Prof. Stefan Lorck an der Universität Köln erledigte Lehrstuhl der romanischen Philologie ist dem ordentlichen Professor Dr. Hanns Heiß in Freiburg angeboten worden. Prof. Heiß ist ein geborener Münchener, widmete sich dem Studium der romanischen Philologie in München, Würzburg und Paris, besonders unter Prof Schneegans und habilitierte sich 1907 in Würzburg. Zwei Jahre später kam Heiß in gleicher Eigenschaft nach Bonn und 1914 als Ordinarius an die Technische Hochschule in Dresden. Seit 1919 lehrt Heiß in Freiburg. Der Gelehrte ist Verfasser des Werkes „Die romanischen Literaturen des 19. und 20. Jahrhunderts“ (in Walzels Handbuch der Literaturwissenschaft).

Dresden

Der bekannte Architekt, Professor an der Technischen Hochschule zu Dresden, Geh. Hofrat Dr.-Ing. Martin Dülfer feierte am 1. Januar seinen 70. Geburtstag. Prof. Dülfer, der Erbauer der Neubauten der Dresdener Technischen Hochschule, ein geborener Breslauer, gehört seit 1906 dem Lehrkörper der genannten Hochschule als Ordinarius für Hochbau und Entwerfen an. Er ist Mitglied der Akademie des Bauwesens in Berlin und Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1920/21 bekleidete er das Rektorat der Dresdener Hochschule.

Gießen

Die Privatdozenten für Innere Medizin an der Gießener Universität Dr. Erwin Moos, Dr. Ernst Woenckhaus und Dr. Heinz Lawaczek sind zu überplanmäßigen außerordentlichen Professoren ebenda ernannt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192901031-17/fragment/page=0002
DFG

Landwirtschaft-Handel-Industrie /

Beilage zur Halleschen Zeitung
226. Jahrgang. 3. Januar 1929

Landwirtschaftliche Woche in Halle vom 16.—18. Januar

Wir bitten die Landwirte um ein offenes Wort

Nach der Währungsstabilisierung Ende 1923 wurde die Lage der ...tschen Landwirtschaft allmählich immer schwieriger. Schon nach Ernte des Jahres 1926 zeigten sich bedenkliche Sturmzeichen. Im Laufe des Jahres 1927, das der Industrie eine merkliche Er...ung gebracht hatte, blieb die Landwirtschaft nicht nur von dem ...schwung ausgeschlossen, sie ging in ihrer Rentabilität noch weiter ...ück. Damit war sie in die akute Krisis eingetreten. Immer ...n hoffte man aber daß sich die „Schere" zwischen Industrie- ...d Agrarprodukt noch schließen werde. Das Jahr 1928 hat diese ...nung endgültig zunichte gemacht. Der Niedergang der Land...chaft zeigte zum erstenmal deutlich seine Auswirkung auf die ...amte Wirtschaft. und wenn wir es auch statistisch nicht nach...weisen können, so liegt die Vermutung nahe, daß der eigentlich ganz ...wartete und, man möchte sagen, unnatürliche konjunkturelle ...auf von Industrie und Handel im Jahre 1928 seine Wurzel ...mindesten teilweise in der Agrarkrisis hat.

	1928 in Tausend	1927 Z.
Winterroggen	8 401	6 738
Sommerroggen	121	95
Winterweizen	3 462	2 979
Sommerweizen	392	301
Winterspelz	168	138
Wintergerste	460	399
Sommergerste	2 887	2 339
Hafer	6 996	6 347
Gemenge aus Getreide aller Art	616	565
Erbsen aller Art	133	131
Speisebohnen	11	18
Ackerbohnen	151	123
Wicken	53	45
Lupinen	53	61
Gemenge aus Hülsenfrüchten ohne Getreide	58	49
Gemenge aus Hülsenfrüchten mit Getreide	219	185
Frühkartoffeln	2 727	2 701
Spätkartoffeln	38 542	34 849
Zuckerrüben	11 011	10 854
Runkelrüben	22 844	24 889
Kohlrüben	7 992	6 836
Mohrrüben	549	583
Weißkohl	821	1 022
Raps und Rübsen	24	38
Flachs	7 294	9 663
Luzerne	1 488	1 786
Bewässerungswiesen	1 835	2 028
Andere Wiesen	13 878	21 911

Der deutsche Landwirt hat aber nicht geschlafen und hat sich ...m Kampfe gegen die widrigen Verhältnisse ge...t. Naturgemäß suchte er die Ursache seiner Not zunächst in ...ßeren Verhältnissen. Daraus ergab sich zunächst die Hoffnung, ...der Staat helfen könne. Einer regen Propagandatätigkeit ...landwirtschaftlichen Führer war es zu danken, daß die Staats...e, wenn auch in mäßigem Umfange, eintrat. Wäre nicht gerade ...diesem Jahre der Preissturz auf dem Weltmarkte infolge Ueber...duktion noch hinzugetreten, vielleicht hätte sich diese Hilfe ...ter ausgewirkt. Nunmehr freilich war sich der Landwirt klar, ...er sich vor allem auf die eigene Kraft stellen müsse. ...leicht werden spätere Zeiten einmal diese Katastrophe des Preis...ges als das Radikalmittel preisen, das die deutsche Landwirt...ft zu der längst schon nötigen geistigen Umstellung ...ng.

Freilich waren es zunächst nur die Theoretiker, die nach ...uen Wegen Ausschau hielten und zu umwälzenden ...rschlägen kamen. Hier sind aber nun die landwirtschaftlichen ...bände und die Landwirtschaftskammern hoch zu preisen. Denn ...brachten das Kunststück fertig, den am Hergebrachten hängenden ...ndwirt aufzurütteln, die zunächst mehr akademischen Ge...dankengänge für ihn mundgerecht zu machen und ihm die ...en Ideen einzuhämmern.

Nun aber zeigte sich zur allgemeinen Ueberraschung, daß der ...ndwirt gar nicht der rückständige und zähe Bursche war, als den ...der Städter gerne ansah. Selbst der Bauer horchte auf, als er ...der Notwendigkeit der Qualitätshebung hörte, als ...n ihn in Dutzenden von Vorträgen an der Hand von schlagkräftigen ...len den ganz neuen Begriff der „Standardisierung" vor...rte, als man ihm zeigte, daß es sich diesmal nicht nur um ein ...oduktions-, sondern um ein Absatzproblem handle. Große ...kleine Landwirte vertieften sich in den knappen Stunden ihrer ...zeit in die Aufsätze der Presse über die Möglichkeit der Preis...einflussung und über die schwierigen Fragen der Kredit...schaffung. Sie erkannten nun, daß die Werbung für den ...ntritt in Genossenschaften keine Vereinsmeierei sei, sondern ...ihre Existenz von dem engen Zusammenschluß abhinge, ...sie den Verkauf ihrer Produkte in die Hände von Spe...alisten legen müssen und daß es Opfer an persönlicher Frei...it zu bringen heiße, um durchzuhalten. Gar mancher sah nun ...ch die betrieblichen Ratschläge, denen er bisher ...itisch gegenübergestanden hatte, mit anderen Augen an. Noch nie ...rde so laut das hohe Lied der Ausbildung gesungen, noch nie ...ch es so williges Ohr als in der Notzeit des letzten Jahres.

Freilich waren es zunächst nur die geistigen Spitzen, die Leb...haften, Tüchtigsten, Fortschrittlichsten, die nun auch die ...chaft in die Praxis umsetzten, und heute noch müssen ...fürchten, daß sie zu vielen zu spät kommt.

Daher ist jeder Versuch zu begrüßen, alles das, was unsere ...ndwirte zu retten vermag, ihnen immer und immer wieder vor ...gen zu führen. Mittlerweile hat ja auch die Materie an Sprödig...keit verloren, die Worte fallen auf einen bereits vorbereiteten ...en.

So wird denn die wie alljährlich, so auch heuer im Januar in Halle stattfindende

Landwirtschaftliche Woche,

abgehalten vom Landwirtschaftlichen Hauptverein der Provinz Sachsen, mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer eine ganz besondere, ja eine ausschlaggebende Wichtigkeit erlangen. Denn wenige Wochen vor der Frühjahrsbestellung ist die beste Zeit zur geistigen Vorbereitung für den kommenden Kampf um die Existenz.

*

Programm der Tagung

Mittwoch, 16. Januar:

Vormittags 11 Uhr: Tagung des Landwirtschaftlichen Hauptvereins der Provinz Sachsen im großen Saal der Landwirtschaftskammer. Vorträge: 1. „Landwirtschaftliche Absatzfragen." Dr. Asmis, geschäftsführender Direktor der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. — 2. „Die bäuerliche Wirtschaft." Prof. Dr. Münzinger, Hohenheim.

Vortragszyklus für praktische Landwirte.

Donnerstag, 17. Januar:

9 Uhr vorm.: Eröffnung.

9.10—10.10 Uhr: „Grenzen der Mechanisierung des landwirtschaftlichen Betriebes." Professor Dr. Ries, Bornim.

10.20—11.20 Uhr: „Der moderne Landwirtschaftsbetrieb." Rittergutsbesitzer Schlange, Schöningen.

11.50—12.50 Uhr: „Die Organisation der Viehwirtschaft mit Rücksicht auf die Marktgestaltung." Rittergutsbesitzer Oekonomierat Schlote, Charlottenhof.

3 Uhr nachm.: Vorstellung im Stadttheater: „Der Barbier von Sevilla", komische Oper in zwei Akten von G. A. Rossini. Dichtung nach Beaumarchais von Cesar Sterbini.

Freitag, 18. Januar:

9—10 Uhr vorm.: „Zweckmäßige Behandlung und Verwendung der Wirtschaftsdünger." Prof. Dr. F. Löhnis, Leipzig.

10.10—11.10 Uhr: „Zukunftsfragen der Landwirtschaft." Prof. Dr. Sagawe, Kiel.

11.40—12.40 Uhr: „Futterkonservierung unter besonderer Berücksichtigung des Zuckerrübenblattes und der Grünmaisverwertung." Professor Dr. Frölich, Halle.

Außerdem findet vom 16. bis 18. Januar die

„Mitteldeutsche Braugerstenausstellung"

im Saale der Handels- und Produktenbörse, Halle, Waisenhausring 2, statt.

Die Anmeldungen für den Vortragszyklus sind an die Landwirtschaftskammer Halle zu richten. Das Honorar beträgt 12,— Rm. Es ist gleichzeitig mit der Anmeldung der Genossenschaftsbank zu Halle (Saale) auf deren Postscheckkonto Leipzig Nr 1255 zu überweisen mit dem Vermerk: „Für Vortragszyklus 1929 der Landwirtschaftskammer." Den Teilnehmern des ganzen Zyklus wird Gelegenheit zum Besuch einer Vorstellung im Stadttheater gegeben. Für die Vorstellung kann grundsätzlich nur eine Eintrittskarte auf jede bis zum 10. Januar 1929 bestellte Vollteilnehmerkarte zur Verfügung gestellt werden. Wenn sich nach dem Schlußtermin für die Anmeldungen ergeben sollte, daß noch Theaterplätze frei sind, wird etwanigen Wünschen auf Bereitstellung einer zweiten Theaterkarte soweit als möglich gern stattgegeben werden. Ein Anspruch darauf besteht jedoch nicht. — Die Teilnehmergebühr für Vorträge eines Tages beträgt 7,— Rm. Bei der Anmeldung ist anzugeben, welcher der beiden Tage in Betracht kommt. Zum Besuch der Theatervorstellung berechtigen Tageskarten nicht. Wohnung wird auf Wunsch von der Landwirtschaftskammer vermittelt. Bestellungen sind verbindlich. — Die neueste Nummer der „Landwirtschaftlichen Wochenschrift" enthält ein praktisches Anmeldeformular, das wir zur Benutzung empfehlen.

*

Damit wir nun auch unseren Teil zu der Tagung beitragen können, haben wir uns entschlossen, diesmal nicht den Wissenschaftlern und prominenten Führern das Wort zu geben — dazu sind ja die Veranstaltungen der Tagung selbst da — sondern wir möchten einmal

die praktischen Landwirte selbst zu Worte kommen lassen.

Sie sollen uns ihr Herz ausschütten. Sie mögen uns in aller Offenheit sagen, was sie zu den neuen Problemen denken und wieweit sie schon die Lehren und Vorschläge, die es auf sie in den letzten Monaten gehagelt hat, verdaut haben. Sie sollen mit ihrer Kritik nicht zurückhalten, aber sie sollen auch einmal Gelegenheit haben, ihre Ansichten einer breiten Oeffentlichkeit vorzutragen. Sicherlich wird dabei manche gute Idee herauskommen und die Theorie wird fruchtbare Anregungen aus der Praxis erhalten.

Man beschränke sich bei den Zuschriften auf gewisse Einzelfragen, z. B. das Genossenschaftswesen, die Qualitätshebung, die Standardisierung, oder behandle auch davon nur einen Teil, etwa die Milchwirtschaft, den Zuckerrübenbau, oder man wähle sonst etwas, worüber der Einzelne besondere Erfahrungen hat, z. B. den Zusammenhang zwischen Kunstdünger und den Unkosten, die Maschinenverwendung, die Futterpflanzen oder eine betriebswirtschaftliche Frage, die gerade für bestimmte Arten von Betrieben wichtig ist. Man schreibe kurz und bündig, ohne lange Einleitung, man lasse allgemeine Klagen beiseite — die kennen wir schon — und beschränke sich auf Sonderwünsche. So wäre es uns wichtig, einmal den kleineren Landwirt über die Kreditfrage reden zu hören.

Wer seinen Namen nicht genannt haben will, braucht dies nur in der Zuschrift anzugeben. Auch sind wir gerne bereit, stilistische Unebenheiten auszugleichen. Keiner braucht zu fürchten, daß er sich lächerlich macht. Wichtig ist, daß der Schreiber seine Betriebsgröße angibt, weil wir hoffen, auch einige Lichtstrahlen werfen zu können auf die strittige Frage, wer mehr unter der Krisis leidet, der Kleine oder der Große. Besonders wichtig wäre es, nicht nur die schlimmen Dinge vorzukehren, sondern darauf hinzuweisen, wo einer betrieblichen Besonderheit oder einer Aenderung der Erfolg geblüht hat.

Wir wissen schon, daß der Landwirt nicht gerne die Feder in die Hand nimmt. Aber, warum nicht mal eine Ausnahme machen zum Wohle aller? Wir bitten daher die Leser dieses Aufrufes, sich unseren Wunsch einmal durch den Kopf gehen zu lassen. Dann, auf einem stillen Gang über das Feld die Sache zurechtgelegt und zu Hause ohne Tüftelei zu Papier gebracht. Wir werden alle Nutzen daraus ziehen.

Dr. Fr.

Internationale Zuckerwoche

Seit dem Verkaufe der restlichen 270 000 Tonnen aus der laufenden Java-Ernte mit der Vereinbarung eines niedrigeren Preises bei Verschiffung durch den Suezkanal, liegen neue ausländische Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Dabei ist der ungünstige Eindruck des erwähnten Abschlusses weiter durch die Meldung abgeschwächt, daß von diesem Quantum inzwischen sogar 200 000 Tonnen definitive Verwendung im Fernen Osten gefunden haben. — Im führenden New Yorker Markte hat sich eine kräftigere Geschäftstätigkeit erst gestern wieder entwickelt. Sie führte der Vorwoche gegenüber in Markwährung zu 30—40 Pf. niedrigeren Preisen, wovon mehr als die Hälfte auf den gestrigen Tag entfiel. Mitgedrückt haben Januar-Andienungen, wie es heißt, auch, weil die Lagerspesen nicht unerheblich erhöht sind. Es wird die Abschwächung außerdem aber auch darauf zurückgeführt, daß Präsident Machado die Verordnung, durch welche die Beschränkung der kommenden Kuba-Ernte aufgehoben wird, nun tatsächlich unterschrieben haben soll. Es hat danach trotz aller Erklärungen noch immer Kreise gegeben, die gestützt auf das Hinziehen der Unterzeichnung gewisse Beschränkungen doch noch erwarteten. Während es auf der einen Seite heißt, daß die Exporteure zwar die Genehmigung zu Verkäufen erhielten, daß dem kubanischen, offiziellen Exportausschusse aber auch größere Mengen zugeteilt würden, melden Lamborns New York, daß der Exportausschuß eigene Verkäufe nicht mehr durchzuführen und nur noch die Meldungen entgegenzunehmen habe, die ihm über die jeweiligen Verkäufe zu machen wären. Es ist dies eine Frage, der die kubanischen Fabriken und der New Yorker Handel ganz besondere Bedeutung beimessen und es bleibt abzuwarten, ob der Präsident Machado sich trotz aller Petitionen und im Widerspruch zu den Privatnachrichten doch noch für die Beibehaltung des Exportausschusses als Verkaufsorganisation entschieden hat. Offiziell ist die Kuba-Ernte jetzt auf maximal 4 750 000 Tonnen eingeschätzt, was zumal bei sehr günstiger Witterung aber wenig beachtet wird. Während Willett & Gray 4 900 000 und Lamborns 5 100 000 Tonnen einstellen, bleibt Dr. Mikusch mit 5 020 000 Tonnen ungefähr in der Mitte. Es gibt aber auch gute Beobachter, die niedrigeren Ziffern zuneigen.

Das Plus der Weltzuckerproduktion dem Vorjahre gegenüber schätzt Dr. Mikusch etwa 200 000 Tonnen höher als Willet & Gray ein. In London und in Hamburg, in letzterem bei zum Teil recht lebhaften Umsätzen, stellten sich — hauptsächlich wohl auf den New Yorker Preisrückgang hin — die Kurse auch etwa 25 Pf. niedriger. Im Inlande kam es vor dem Fest zu den alten Preisen noch zu mehrfachen Abschlüssen, auch hat gestern die erste Hand ihre um 25 Pf. erhöhten Forderungen zum Teil durchgesetzt. Es herrscht angesichts der rückläufigen internationalen Märkte aber sehr wenig Unternehmungslust, so daß heute Notierungen überhaupt nicht festgestellt werden konnten. Etwas spricht dabei natürlich mit, daß sich der Handel erst auf die durch die Holländerung neugeschaffenen Verhältnissen einstellen muß. Auch von zweithändigen Umsätzen verlautete heute nichts.

Kn.

Internationale Textilwoche

Jahresrückblick auf die Baumwollindustrie

Die Reaktion auf die 1927er Hausse in der deutschen Baumwollindustrie verursachte fast das ganze Jahr 1928 hindurch Erschütterungen, die noch im Spätherbst bedrohlichen Umfang annahmen. Die Aussperrung in München-Gladbach im Oktober war die letzte große Folge dieses Umschwungs. Einen Vorteil aus der industriellen Erholung des Vorjahrs haben die deutschen Textilarbeiter sich schließlich erzwungen; daß ihre Aktion aber vielfach in ungünstige Konjunkturen fiel, hat mehrmals krisenartige Erscheinungen hervorgerufen.

Auch die Konjunkturschwankungen während des Jahres sind großenteils aus der Nachwirkung der vorhergegangenen Hausse zu verstehen. Denn an und für sich hatte die inländische Kaufkraft gar nicht einen so außergewöhnlichen Tiefstand erreicht. Aber gerade die deutsche Baumwollspinnerei, die ihre Produktion so sehr hatte anspannen müssen und ohnehin verhältnismäßig wenig für den Export arbeitet, sah sich bei nachlassender Konjunktur unter einem Preisdruck, der sich durch verstärkte elsässische, italienische und tschechoslowakische Konkurrenz noch verschärfte.

Als Mitte Juli die rückläufige Bewegung am Rohstoffmarkt einsetzte, kam die deutsche Baumwollspinnerei und -weberei unmittelbar in eine äußerst bedrängte Lage. Von Mitte Juli bis Mitte September fielen die Stuttgarter Garnpreise im Durchschnitt um volle 10 Dollarcents per Kilo. Aber schon Anfang September waren die Zukunftsaussichten im Grunde gesund, der lange Nachsommer half die Läger des Handels räumen, und der Wiederanstieg der Rohbaumwollpreise hat eine Entwicklung begünstigt, die sich, wenn man von den mannigfachen Verzögerungen und uneinheitlich wirkenden Konjunkturfaktoren absieht, doch als ein Fortschritt zur Stetigkeit bezeichnen läßt. 1927 dürfte nun endgültig liquidiert sein, und während vor einem Jahre das vorherrschende Gefühl war, daß es zwar noch gut gehe, aber bald schlechter gehen werde, ist heute eher die umgekehrte Empfindung am Platze, zumal da auch die Mode den Baumwollstoffen günstig ist.

In Lancashire ist zwar das chronische Uebel der Ueberschuldung sehr vieler Spinnereien grober und mittlerer Nummern nicht behoben worden, auch ist auch den laut verkündeten Maßnahmen der Amalgamierung, der systematischen Kurzarbeit usw. nicht allzuviel geworden, dafür hat sich aber im stillen manches gebessert. Einmal sind eine Reihe von Spinnereien durch unbefristete Stillegung aus dem Konkurrenzkampf ausgeschieden — im Sommer schätzte man ihre Zahl auf 50 — andere haben sich auf die Produktion feinerer Nummern umgestellt, wodurch einerseits die übrigen Feingarnspinner nicht allzusehr gelitten haben, andererseits die kapitalkräftigen unter den Grobspinnern entlastet wurden. Auch der Export von Stoffen, besonders nach China, hat sich gebessert, die durch den Bombaststreik während des Sommers gerissene Lücke ist im Herbst geschlossen worden, und überhaupt arbeiten die englischen Fabrikanten im Exportgeschäft noch am meisten auf gemeinschaftlicher Basis. Die Preiserholung am Rohbaumwollmarkt während der

Der Lebensretter
Burgeff Grün
Des Schwerkranken letztes Rezept: Sekt. Als ihm die Sorte auf die Lippen kam, murmelt er: „Lieber sterben!" — Darauf gab man ihm „Burgeff"! Wunderbarer Wohlgeschmack! Wiedererwachende Herztätigkeit, zurückkehrender Lebenswille. Der Kranke trank nach und nach sechs Flaschen und wurde gesund.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192901031-17/fragment/page=0003

letzten drei Monate fiel für Lancashire so glücklich wie nur möglich, da die meisten seiner Großabnehmer um diese Zeit ungenügend eingedeckt waren; und da die Befestigung der Notierungen für Baumwolle sich fortzusetzen verspricht, ist der Start für 1929 hoffnungsvoll. Die Webereien, die ja weniger darniederlag als die Spinnerei, hat durch Umstellung auf kunstseidene Mischgewebe einen Teil ihres Absatzes zurückerobert.

Für Frankreichs Baumwollindustrie war 1928 ungefähr dasselbe, was 1927 für Deutschland gewesen war. In bemerkenswerter Unabhängigkeit von den Schwankungen des Rohstoffmarktes füllten sich die Orderbücher der Industriellen in der Normandie und in den Vogesen von Monat zu Monat mehr, und auch für das hauptsächlich exportierende Elsaß bot sich trotz mehrfacher Stockungen immer wieder ein Absatzfeld, bald in Deutschland, wo der Handelsvertrag den Boden ebnete, bald in den nordafrikanischen Kolonien.

Die Tschechoslowakei und die österreichische Baumwollindustrie litten ebensosehr wie die deutsche unter den Folgen der nachlassenden deutschen Konjunktur: ihr Geschäft lag daher das ganze Jahr hindurch unbefriedigend, zumal da auch ihre südosteuropäischen Absatzgebiete teils sich stark verselbständigten wie Ungarn und Jugoslavien, teils wirtschaftlich darniederlagen wie Rumänien.

Italien forcierte seine Ausfuhr derartig, daß es auf fast allen Weltmärkten gefährliche Konkurrenz machte, in Garnen hauptsächlich in Mitteleuropa und auf dem Balkan, in Geweben besonders in Südamerika und im Nahen Osten.

Die belgische Baumwollindustrie hatte sich in den vorhergehenden Jahren sehr vergrößert. Sie muß daher jede günstige Marktlage für den Export erspähen, und besonders die Spinnerei nutzte die Baissesituationen geschickt aus. Gegen Ende des Jahres war eine starke Belebung des Geschäfts zu verzeichnen.

Die polnischen Schwierigkeiten liegen in planloser Ueberproduktion, Hungerlöhne, wirtschaftliche Schwäche der Hauptabsatzländer haben in Lodz zu den schwersten Erschütterungen geführt. Gegen Ende des Jahres traten Kartellierungsmaßnahmen in Kraft.

Endlich noch ein Wort über die Baumwollindustrie der Vereinigten Staaten. Das amerikanische „Cotton Textile Institute" hat dadurch, daß es systematisch und mit Erfolg Baumwollstoffe in Mode bringt und neue Verwendungsmöglichkeiten für Baumwolle erdenkt, nicht nur der Baumwollindustrie der U. S. A. einen solchen Auftrieb gegeben, daß sich seit Beendigung des Streiks in New Bedford drüben eine regelrechte Geschäftshausse entwickelt hat, sondern es ist auch für die ganze übrige Welt eine Quelle gewinnbringender Anregungen.

Sch.

Vor neuen Lohnkämpfen in der mitteldeutschen Metallindustrie. Das im Februar 1928 abgeschlossene Lohnabkommen in der mitteldeutschen Metallindustrie ist zum 31. Dezember d. J. gekündigt worden und zwar vom Verband Mitteldeutscher Metallindustrieller. Gleichzeitig wurde aber den Arbeitnehmern eine Verlängerung des Abkommens angeboten. Als Vorbedingung für die Beibehaltung der heute gültigen Lohnsätze forderten die Arbeitgeber einen langfristigen Abschluß. Ausdrücklich wurde hierbei betont, daß, wenn die Arbeitnehmerseite nicht auf dieses Angebot eingehen werde, er sich weitere Anträge (Forderung auf Herabsetzung der Löhne) vorbehalte. — Die Arbeitnehmer haben Stellung zu der Kündigung genommen und sind dabei zu einer Ablehnung gekommen. Als Mindestforderungen wurde Verwirklichung der vorjährigen Forderung bezeichnet. Da von dieser, die ursprünglich 15 Pf. betrug, 5 Pf. durch den Schiedsspruch erzielt waren, bleibt noch eine Differenz von 10 Pf. Stundenlohn übrig. Die Metallarbeiter fordern also eine Erhöhung des Stundenlohnes in der Spitze von 80 auf 90 Pf. für den Facharbeiter über 25 Jahre. Es besteht keine Aussicht, daß die Arbeitgeber diese Forderung annehmen werden, vielmehr ist zu erwarten, daß diese ihr ursprüngliches Angebot zurückziehen und eine Herabsetzung der bis zum 31. Dezember gültigen Lohnsätze verlangen werden. Durch diese Momente ist die Lohnbewegung in ein neues Stadium getreten. Da eine gütliche Regelung der Streitfrage nicht zu erwarten ist, dürfte sich der Schlichtungsausschuß in Halle schon in den nächsten Tagen mit der Sache beschäftigen. Hoffentlich findet er eine Lösung, die die Wahrung des Arbeitsfriedens ermöglicht und das Wirtschaftsleben vor schweren Erschütterungen bewahrt. Die Kommunistische Partei ist eifrig bemüht, die Metallarbeiter aufzuwiegeln, sie behauptet sogar, daß der Verband Mitteldeutscher Metallindustrieller bereits die Aussperrung der Metallarbeiter beschlossen habe, falls es zu keiner Einigung komme.

Mitteldeutscher Wirtschaftstag. Der nächste Mitteldeutsche Wirtschaftstag findet am 23. Februar 1929 in Erfurt statt.

Spar- und Kreditkasse A.-G., Leipzig. Unter dieser Firma ist mit einem Aktienkapital von 200 000 Rm. eine Gesellschaft errichtet worden, die ausschließlich gemeinnützige Darlehen an Minderbemittelte gewähren will. Mitglieder des ersten Aufsichtsrates sind: Bankier Hans Kroch, Kaufmann Chaim Sitlingon, Kaufmann Samuel Hodes und Rechtsanwalt Dr. Siegfried Hodes (sämtlich Leipzig).

Aus dem Salzdetfurth-Konzern. Bergwerksgesellschaft Einigkeit m. b. H., Hannover: In der außerordentlichen Gewerkenversammlung, in der 2831 Kuxe von insgesamt 3000 vertreten waren, wurde zu den schwebenden Prozessen mitgeteilt, daß mit der Firma Bieberfeld in Hamburg eine Einigung erzielt sei. An Stelle der zurückgetretenen 9 Grubenvorstandsmitglieder wurden neugewählt: Oberbergrat Clausert-Leopoldshall, Bergrat Köhler-Salzdetfurth und Kommerzienrat Gumpel-Hannover. — Bergwerksgesellschaft Siegfried Vogelbeck m. b. H., Hannover: In der außerordentlichen Gewerkenversammlung wurde entsprechend dem Antrag der Verwaltung der § 10 des Statuts (Zahl der Vorstandsmitglieder) abgeändert und beschlossen, daß der Grubenvorstand in Zukunft nur noch aus mindestens 3 Mitgliedern bestehen darf. Neugewählt wurden Oberbergrat Clausert-Leopoldshall, Bergrat Köhler-Salzdetfurth und Kommerzienrat Julius Gumpel-Hannover. — Kaliwerk Steinförde A.-G. in Hannover: In der außerordentlichen Hauptversammlung war bis auf 180 Rm das gesamte Aktienkapital vertreten. An Stelle der zurückgetretenen Aufsichtsratsmitglieder wurden neugewählt: Oberbergrat Clausert-Leopoldshall, Bergrat Köhler-Salzdetfurth und Kommerzienrat Gumpel-Hannover. Die Verwaltung will den außenstehenden Aktionären ein Angebot auf Uebernahme ihrer Aktien machen.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Dezember 1928. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Dezember auf 152,7 gegenüber 152,3 im Vormonat. Sie ist sonach um 0,3 v. H. gestiegen. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): für Ernährung 152,7, für Wohnung 125,8, für Heizung und Beleuchtung 150,8, für Bekleidung 172,6, für den „Sonstigen Bedarf" einschließlich Verkehr 191,0. Die durchschnittliche Gesamt-Lebenshaltungs-Indexziffer für das Jahr 1927 betrug 147,6.

Einstellung von weiteren 30 000 Arbeitern bei Ford. Die Ford-Werke in Detroit kündigen an, daß die Firma die sechstägige Arbeitswoche für die Herstellung von Gerätschaften aller Art einführen wird anstelle der gegenwärtigen fünftägigen Arbeitswoche. Die Werke werden weitere 30 000 Arbeiter einstellen. Die Firma rechnet mit einer Vermehrung der Produktion von Automobilen und Lastwagen von wenigstens 20 v. H. innerhalb der nächsten zwei Monate. — Diese Meldung bedarf folgender Erläuterung: Die Einführung des freien Sonnabends in den Fordschen Betrieben im Jahre 1926 hatte eine große Erregung in der gesamten amerikanischen Industrie ausgelöst. Man bekämpfte sie als phantastische sozialpolitische Ueberspannung. Aber schon im Herbst 1926 stürzte Ford in eine schwere Krisis. Aus Rücksicht auf die Einstellung seiner ganzen Betriebe auf nur ein Modell hatte Ford zu lange mit der Modernisierung von Maschinen und Limousinen gezögert. Als er dann doch daran gehen mußte, erwies sich die Notwendigkeit, auf Monate fast den ganzen Betrieb stillzulegen. Zu Beginn des Jahres 1927 waren bereits 100 000 Arbeiter entlassen. Aber unter dem Druck der Konkurrenz führte sich das neue Modell nur langsam ein. Erst jetzt, also nach 2 Jahren scheint die Krisis überwunden zu sein. Und siehe da! — nun scheint Ford seinen freien Sonnabend wieder ab. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß seinerzeit die Beschränkung auf 5 Arbeitstage nichts anders war als eine verschleierte Verminderung der Arbeitszeit. Denn jetzt, da das Geschäft wieder besser geht, ist auch die ganze Propaganda Fords für „sein System" vergessen. Das sei eine Mahnung für uns, die Anbetung Fordschen Weltverbesserungspläne auf das zurückzuschrauben, was sie immer schon waren: eine gute Geschäftsreklame. Die Jahre mögen vor allem auch unsere Gewerkschaften beherzigen, die immer den deutschen Unternehmern den Amerikaner Ford als Muster hinstellen. (D. Schriftltg.)

Konkurse im Jahre 1928. Die Jahresziffer der Zahlungseinstellungen, die jetzt vorliegt, zeigt mit 8290 Konkursen und 3[illegible] Vergleichsverfahren ein äußerst starkes Ansteigen gegenüber dem Vorjahre (5809 bzw. 1501). Auf das letzte Quartal entfallen [illegible] nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank" [illegible] (i. V. 1683) Konkurse und 853 (382) Vergleichsverfahren, auf [illegible] Dezember allein 659 (i. V. 640) Konkurse und 276 (185) Vergleichsverfahren.

Preiserhöhung für Thomasmehl. Die längst befürchtete Preiserhöhung der Thomasmehlpreise ist nunmehr eingetreten: Der Verein der Thomasmehlerzeuger hat den Thomasmehlpreis für den Inlandabsatz für Januar auf 0,32 Rm. (0,30 Rm.) für Kilogramm und Prozent zitronenlösliche Phosphorsäure Frachtbasis Aachen-Rote Erde erhöht. Der Absatz von Thomasmehl ist nach [illegible] wieder in Gang gekommenen westfälischen Produktion unverändert lebhaft.

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 2. Januar. Die Haltung an der Abendbörse war [illegible] allgemeinen gut behauptet, doch konnte sich eine nennenswerte Umsatztätigkeit des weiterhin anhaltenden Ordermangels wegen nicht entwickeln. Für Farben, A. E. G. und Zellstoff Waldhof machte sich bei kaum veränderten Kursen etwas Interesse bemerkbar. Regen Nachfrage war für Scheideanstalt, die 3 Prozent gewinnen konnte, zu bemerken. Dagegen lagen am Markte der Automobilwerte Adlerwerke angeboten und 1½ Prozent schwächer. Am Rentenmarkt waren Türken, vor allem Goldtürken bei angiehenden Kursen etwas lebhafter gefragt. Auch im Verlaufe blieb die Geschäftstätigkeit im allgemeinen minimal.

Blick in die Welt

Zwei Hochstapler verhaftet

Der Klempnergeselle als Baron

(Telegraphische Meldung.)

Kattowitz, 2. Januar.

Der Polizei in Kattowitz gelang es, einen Hochstapler festzunehmen, der schon jahrelang in Schlesien Betrügereien ausführte. Er kam im Jahre 1920 nach Kattowitz und bezeichnete sich als Baron Ralph Thomas von Kallay, Rittmeister der österreichischen Armee. Dank seiner feinen Manieren und der Beherrschung von vier Sprachen gelang es ihm, bald in den vornehmsten Kreisen Eingang zu finden. Im Jahre 1921 heiratete er die Tochter des Barons von Chobowitz.

Nach sieben Jahren stellte die junge Baronesse fest, daß ihr Mann bereits vorher verheiratet und Vater von zwei Kindern war. Die Ermittlungen bei der Polizeidirektion in Wien ergaben, daß der „Herr Baron" ein internationaler Hochstapler mit dem gewöhnlichen Namen Simon und von Beruf Klempnergeselle sei, der schon wegen ähnlicher Vergehen sechzehnmal vorbestraft war. Außerdem war er nicht nur einmal, sondern sogar dreimal vorher verheiratet, zuletzt mit einer jungen Polin aus Galizien, die er nach kurzer Zeit verlassen hatte. In seinen jungen Jahren war der falsche Baron in England und Frankreich gewesen, und als ihm dort wegen verschiedener Hoteldiebstähle der Boden zu heiß wurde, flüchtete er nach Oberschlesien, um hier seine Betrügereien fortzusetzen, denen nun ein Ende bereitet wurde.

Der Kaufmann als Prinz

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 2. Januar.

Der falsche Prinz von Croy, der seit vielen Monaten gesucht wurde, ist soeben in einem der ersten Hotels des Berliner Westens festgenommen worden. Er wohnte dort bereits mehrere Tage unter dem Namen Baron von Thelenberg. Auf dem Berliner Polizeipräsidium wurde er als der 38 Jahre alte ehemalige Kaufmann Max Firnstein festgestellt. Der Hochstapler führte noch sehr viel Geld bei sich. Bereits im Anfang dieses Jahres tauchte in den besten Hotels zahlreicher deutscher Großstädte und Kurorte ein sehr eleganter Mann auf, dessen Koffer Wappen und Kronen trugen. Er gab sich meist als Bruder des Herzogs Carl von Croy auf Schloß Dülmen in Westfalen aus. Wo er immer hinkam, überall bezahlte er seine oft nicht unbeträchtlichen Rechnungen. Um so rätselhafter blieb es, welche Motive den Hochstapler zur Anmaßung des falschen Fürstennamens veranlaßt haben. Bei seiner Vernehmung gab Firnstein an, daß er deswegen unter falschem Namen in Deutschland herumgereist ist, weil er noch eine Reststrafe wegen eines angeblich kleinen Vergehens in München zu verbüßen hätte. Uebrigens wird Firnstein auch von Bonn aus wegen eines großen Diebstahls gesucht.

Von seiner Frau erschossen

Paris, 2. Januar.

Der frühere Kriegsflieger Ingenieur Weiler, der Sohn des Generals Weiler, wurde durch drei Revolverschüsse von seiner Frau getötet. Die Mörderin benachrichtigte selbst sofort nach der Tat telephonisch die Polizei und wurde kurz darauf verhaftet. Bei der Vernehmung erklärte sie, aus Notwehr gehandelt zu haben, man glaubt jedoch eher an ein Eifersuchtsverbrechen.

Frau Weiler war erst seit einem Monat verheiratet, und zwar zum drittenmal. Von ihren beiden früheren Ehemännern hatte sie sich scheiden lassen. Ingenieur Weiler, der in guten materiellen Verhältnissen gelebt hatte, hatte erst vor einiger Zeit eine wichtige Erfindung auf dem Gebiete der Flugtechnik gemacht. Er hinterläßt ein Kind, das erst vor wenigen Wochen geboren wurde, außerdem noch zwei Kinder aus den früheren Ehen einer Frau.

Kleine Weltereignisse

Eine gefälschte Flaschenpost Amundsens

Die Nachricht von einer Flaschenpost Amundsens, worin die Ausgänge bei der Latham-Katastrophe geschildert sein sollten, hat sich als eine freche Fälschung herausgestellt, die in der Absicht, [illegible] der Sache Geld herauszuschlagen, in Szene gesetzt wurde.

Ein fünftes Todesopfer der Duisburger Gaskatastrophe.

Die Gaskatastrophe hat ein fünftes Todesopfer gefordert. Der jugendliche Sohn Franz des tödlich verunglückten Arbeiters Weinert ist im Hospital seiner schweren Gasvergiftung erlegen. Das Leben der übrigen Vergifteten hat sich leicht gebessert. Lebensgefahr besteht bei keinem mehr. Bei der Untersuchung der Gasleitung wurde festgestellt, daß eine Schweißstelle gebrochen ist.

Ein Deutscher Direktor eines südafrikanischen Industrieunternehmens

Wie man aus Johannesburg meldet, wurde der Deutsche [illegible] Lilge mit einem Jahresgehalt von 7000 Pfund Sterling zum technischen Direktor der Union Iron and Steel Corporation ernannt.

Das Wintersport-Wetter

Im Harz und Riesengebirge sind seit gestern reichliche Schneemengen gefallen, zum Teil haben sich die Schneedecken um mehr als 20 Zentimeter verstärkt. Aber auch in den übrigen deutschen Gebirgen herrschen zurzeit bei mäßigem Frost günstige Sportbedingungen. Besonders bemerkenswert ist die Verbesserung der Schneeverhältnisse in den westdeutschen Gebirgen.

Harz

Schierke (690 m): Schneehöhe 25 cm, Neuschnee 11—15 cm, 7 Grad Kälte, stärkerer Schneefall, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Braunlage (600 m): Schneehöhe 30 cm, Neuschnee 11 bis 15 cm, 7 Grad Kälte, Schneetreiben, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Hahnenklee (600 m): Schneehöhe 20 cm, Neuschnee 11 bis 15 cm, 7 Grad Kälte, Schneetreiben, Pulverschnee, Ski, Rodel und Eisbahn sehr gut.

Torfhaus (800 m): Schneehöhe 20 cm, Neuschnee 11—15 cm, 9 Grad Kälte, stärkerer Schneefall, Schnee gekörnt, Ski und Rodel sehr gut.

Thüringen

Oberhof (810 m): Schneehöhe 70 cm, Neuschnee 11—15 cm, 8 Grad Kälte, Schneetreiben, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Inselsberg (910 m): Schneehöhe 50 cm, 4 Grad Kälte, Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Fichtelgebirge

Bischofsgrün (503 m): 4 Grad Kälte, Pulverschnee.

Erzgebirge

Johann-Georgenstadt (750 m): Schneehöhe 40 cm, bewölkt, verharscht, Ski und Rodel sehr gut.

Oberwiesenthal (835 m): Schneehöhe 79 cm, 2 Grad Kälte, Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Riesengebirge

Oberschreiberhau (632 m): Schneehöhe 30 cm, 2 Grad Kälte, Neuschnee, neblig, vorzügliche Sportmöglichkeiten.

Schwarzwald

Feldberg (1497 m): Schneehöhe 65 cm, Neuschnee 15 cm, 5 Grad Kälte, Pulverschnee, Ski sehr gut.

Freudenstadt (740 m): Schneehöhe 10 cm, 3 Grad Kälte, klar, Pulverschnee, Ski gut.

Bayern

Garmisch-Partenkirchen (700—722 m): Schneehöhe 35 cm, 2 Grad Kälte, leichter Schneefall, Pulverschnee.

Berchtesgaden (572 m): Schneehöhe 30 cm, 1 Grad Kälte, Neuschnee, bewölkt.

Oberammergau (837 m): Schneehöhe 50 cm, 2 Grad Kälte, Pulverschnee, bewölkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192901031-17/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

...lfe für mittellose psychopathische Kinder?

Die ärztliche Beratungsstelle in Halle muß wieder ausgebaut werden

...im Jahre 1916 sich bereits die seelischen Folgen des Krieges ...Bevölkerung deutlich fühlbar machten, konnte ich als Leiter ...lenser Nervenklinik erkennen, daß die Zerrüttung der ...verhältnisse sich besonders auf die Kinder und Jugend... ...swirkte. Immer wieder wurde mitgeteilt, „der Vater sei ...e". Ich habe mich daher veranlaßt gesehen, für die heim... ...en Familien, besonders die Mütter, eine gesonderte ärztliche ...ng einzurichten, wo die nervös abwegigen, psychopathischen ...r ärztlich öfter untersucht wurden, und wo auch für die nötige ...ringung Fürsorge getroffen wurde.

...die behördlichen Instanzen, besonders die Stadtverwaltung und ...andesregierung, kamen dem Bestreben sehr verständnisvoll ent... ...Doch fehlten zumeist die Mittel, die Beratung in eine Ob... ...einmünden zu lassen. Weitaus

...die größte Zahl stellten die älteren kranken Kinder.

...hrte die Erfahrung wieder, daß die gesteigerte Pflege des ...liebenen und abgearteten Kindes die Kräfte ganz besonders ...n Anspruch nahm, so daß die Erziehung der übrigen Kinder ...litt. Das veranlaßte mich, wenigstens ein Tagesinstitut zu ... wo die Kinder verpflegt und überwacht werden konnten. ...er Aufsicht haben mich edelbestrebte Männer und Frauen ...ksam unterstützt, was nicht in Vergessenheit geraten soll. ...dem stellte es sich immer mehr als notwendig heraus, die ...dürftigen

auch während der Nacht in Pflege und Obsorge

...nen. Da trat, von einsichtigen Männern geleitet — ich nenne ...ofessor F e i n e — die Kinderhilfe auf den Plan und stellte ...hl aufopfernder Schwestern. Die Sorge war groß um eine ...e Wohnung — längere Zeit auf dem jetzigen Waisenhaus... aber auch um Wäsche, Nahrung und ärztliche Hilfsmittel. ...ch diese Sorge konnte überwunden werden, da die Be...ng damals gerne gab, getreu der Parole: einer für alle und ... einen.

... gelang es durch die regste Mithilfe des Präsidial-Präsidenten ...gdeburg, Geh.-Rat B r e y e r, und durch Entgegenkommen ...ndeshauptmanns v. W i l m o w s k i, ein größeres Daheim ...er Irrenanstalt A l t s c h e r b i t z für Pflege, Unterbringung ...rbeitsbeschäftigung zu schaffen. Auf diese Weise entstand das ...gend nötige und heilsame

Psychopathenheim in Altscherbitz,

...em auch verschiedene Formen der Entwicklungsstörungen ärzt... behandelt wurden. Die Direktion und die Aerzte von Alt...bitz zeigten uns weitgehendes Entgegenkommen und stellten ... Zeit und Kraft in den Dienst der humanen Aufgabe. Nicht ...em einzelnen Kinde, sondern ganzen Familienverbänden wurde ...ch Hilfe gebracht. Diese einfache Art der Fürsorge fand damals ...Anerkennung, und Aerzte von weit und breit kamen, das ...ut kennenzulernen.

Leider steigerte sich in der Nachkriegszeit mit der Not der einzelnen auch die Not der behördlichen Instanzen. So kam es leider auch zur Auflassung des schlichten, aber wohltätigen Heimes, und wir wurden

in unserem Bestreben zurückgeworfen

auf die ambulante ärztliche Beratung der Eltern und der Kinder.

In der letzten Zeit hat Stadtmedizinalrat Dr. S c h n e l l verständnisvoll die Initiative ergriffen, so daß nicht nur privaten Weges, sondern auch für die schulamtlichen Zwecke eine fachärztliche Untersuchung und Begutachtung regulär organisiert wurde; es wurde also eine genaue Untersuchung der in Betracht kommenden Kinder durch die Beratungsstelle ermöglicht. Auch das Jugendgericht konnte mit fachlichen Mitteilungen versehen werden. Dadurch ließ sich das gerichtliche Verfahren gegen Jugendliche und Kinder wohltuend abkürzen.

Derzeit sind in den Protokollen der Beratungsstelle bereits

weit über 1000 solcher Abwegiger in Evidenz,

und die niedergelegten Krankengeschichten können für die Zukunft als zuverlässige Informationen dienen. Mein Nachfolger auf der Nervenklinik, Professor H a u p t m a n n, hat gleichfalls bald erkannt, daß diese Zahl von kranken Kindern für die ärztliche Ausbildung eine erwünschte Ergänzung bildet. Denn die Kenntnis dieser Kategorien ist nicht nur ärztlich, sondern vor allem sozial von großer Wichtigkeit.

So erhielten wir unter dem Schutz der Stadt, aber auch der ärztlichen Leitung des Saalkreises, auf der N e r v e n k l i n i k wieder ein gastliches Heim, wo die Eltern und die Kinder zweimal wöchentlich, am D i e n s t a g und D o n n e r s t a g von 3 bis 4 U h r, beraten werden. Freilich können diese Einrichtungen noch nicht konkurrieren mit den ausgebauten Instituten und Organisationen, die seither in reicheren Städten entstanden sind, wie in Frankfurt, Leipzig und auch in Berlin. In Berlin hat der frühere Hallenser Stadtmedizinalrat, Professor von Drigalski, eine große Initiative entfaltet. Verheißt doch die eingeleitete Zusammenarbeit mit dem hochverdienten Hirnforschungsinstitut Professor Dr. O. und C. Vogt eine wohltätige Vertiefung und Förderung auf dem Gebiete der Kinderfürsorge.

Wenn auch die menschenfreundlichen Bestrebungen des Vereins für Obsorge der psychopathischen Kinder (Professor Dr. Eggert u. A.) angesichts der Schwierigkeiten seine Ziele noch nicht erreichen konnte, so steht doch zu erwarten, daß sich mit vereinten Kräften wieder

eine durchgreifende und vorausblickende Obsorge organisieren

läßt. Eine verständnisvolle Zusammenarbeit wird sich herausentwickeln, vom Säuglingsheim Abderhaldens beginnend bis zum Lebensalter, wo die in der Konstitution belasteten Jugendlichen ins Leben treten. Ein besonderes Verständnis ist auch zu erhoffen bei den richterlichen Personen, die ja der großen, schweren Aufgabe gegenüberstehen, die sozial und moralisch Abgearteten zu verstehen und evtl. zu retten. **Univers.-Prof. Dr. G. Anton,** Geheim. Med.-Rat.

...ur oder Primareife für mittlere Beamte?

Mit dem Auffatz über das Thema „Abitur oder Primareife für mittlere Beamte?" aus der Feder des Justizamtmanns Otto M e y e r in der Nr. 306 der „Halleschen Zeitung" haben wir eine der heute aktuellsten Fragen angeschnitten. Im folgenden bringen wir daher eine E r w i d e r u n g auf diesen Auffatz, die uns aus unserm Leserkreise zugeht.

...it besonderem Interesse habe ich am letzten Sonnabend den „A b i t u r o d e r P r i m a r e i f e f ü r m i t t l e r e B e...?" verfolgt. Ich kann indes die Ausführungen n i c h t in allen ...n unterstreichen.

...ie Behauptung des Verfassers, es lägen k e i n e r l e i Tat... vor, daß die von den B e h ö r d e n gestellten A n f o r d e r u n... die Ursache des Andranges zu den höheren Schulen seien, weise ...s i r r i g zurück. Ich könnte Beispiele genug anführen, daß ...eselben mittleren Beamtenstellen, die v o r dem Kriege ohne ...s mit Mittelschülern besetzt wurden, h e u t e die Prima- oder ...kundareife, also der Besuch einer h ö h e r e n Schule verlangt

...enn der Verfasser weiter schreibt, daß in die e i n f a c h e n ...l e n d e r m i t t l e r e n V e r w a l t u n g Volksschüler aufge...n werden könnten, so möchte ich entgegnen, daß tatsächlich ...Posten a l l e r h ö c h s t e n s M i t t e l s c h ü l e r n, aber keines... Zöglingen einer Volksschule zugänglich sind. Richtig ist, daß ...orschriften Volksschüler zulassen; aber nicht auf die Vorschrift, ...n auf die A u s f ü h r u n g derselben kommt es an!

...it den Ausführungen, daß die für die Erledigung des ge...n Bürodienstes erforderliche eingehende Kenntnis der Gesetzes... Verwaltungsbestimmungen nur erworben werden kann, wenn „a b g e s c h l o s s e n e S c h u l b i l d u n g als Grundlage" vor...n ist, kann ich mich ebenfalls n i c h t e i n v e r s t a n d e n er.... Noch viel weniger aber damit, daß die g e h o b e n e n mitt... Beamten gar das A b i t u r haben sollen! Die Beamten, die ... diesen Dienst versehen, besitzen zum großen Teil Mittelschul... vereinzelt sogar nur Volksschulbildung und haben sich trotzdem ...em Amt g u t bewährt.

...iese Forderung nach dem Abitur ist auch nicht vereinbar mit ...B e s t r e b u n g e n v o n S t a a t u n d K o m m u n e, die A n...e r u n g e n besonders für die nicht-akademischen Berufe ...b zudrücken. Wenn aber diese Bestrebungen endlich mit Er...ekrönt sein sollen, so müssen die staatlichen und kommunalen ...n endlich die Initiative ergreifen und mit gutem Beispiel ...gehen."

Fr. Ge.

... **Unterrichtsbeginn in Heydrichs Konservatorium.** Im ...leschen Konservatorium für Musik, Theater und Lehrberuf, ...or Bruno H e y d r i c h, beginnt der Unterricht in allen Fächern ...onnerstag, dem 3. J a n u a r ; Neuanmeldungen werden täglich ...2—1 und 3—4 Uhr in der Gütchenstraße Nr. 20 entgegen...men.

Mittelstand in Not!

Am 3. Februar große Protestkundgebung auch in Halle.

Wenn der M i t t e l s t a n d einen Rückblick auf das Jahr 1928 wirft und seine J a h r e s b i l a n z zieht, so muß er sich eingestehen, daß er nicht vorwärts gekommen ist, sondern daß ihm auch dieses Jahr wieder arge E n t t ä u s c h u n g e n bereitet hat.

Die den Mittelstand schier erdrückenden L a s t e n der Steuern und sozialen Abgaben sind n i c h t g e r i n g e r geworden, aber g e w a c h s e n ist die Gefahr der S o z i a l i s i e r u n g und Kommunalisierung, wie sie täglich in der Reichs- und Landespolitik in Erscheinung tritt, und überhandgenommen hat die K o n k u r r e n z der Warenhäuser und Konsumvereine, die den Mittelstand zum Erliegen zu bringen droht. Ungehört sind die Notschreie des Mittelstandes verhallt, unaufhaltsam ist seine Verelendung und P r o l e t a r i s i e r u n g f o r t g e s c h r i t t e n!

Aber der Mittelstand ist auch bereit, den ihm aufgezwungenen K a m p f um die Erhaltung seines Daseins kraftvoll zu führen. So hat dieser Tage das R e i c h s k a r t e l l des selbständigen Mittelstandes zu B e r l i n, dem alle großen Berufs- und Wirtschaftsorganisationen des Mittelstandes angeschlossen sind, einen Aufruf erlassen, in welchem der Mittelstand zum g e m e i n s c h a f t l i c h e n P r o t e s t gegen die allgemeine Verständnislosigkeit seiner Notlage gegenüber aufgefordert wird. In allen Gauen des Deutschen Reiches sollen am Sonntag, dem 3. F e b r u a r 1929, g r o ß e ö f f e n t l i c h e K u n d g e b u n g e n des Mittelstandes stattfinden.

Zur Vorbereitung der auch für H a l l e für diesen Tag vorgesehenen Kundgebung hat am Freitag im „Roten Roß" eine Sitzung der F ü h r e r maßgebender hallescher M i t t e l s t a n d s v e r b ä n d e stattgefunden, in welcher einmütig das Vorgehen des Reichskartells begrüßt worden ist. Aus anerkannten Vertretern von Handel, Handwerk, Gewerbe und Hausbesitz ist ein A u s s c h u ß zur Vorbereitung der Kundgebung g e b i l d e t worden, zu dessen Obmann der Stadtverordnete, Kaufmann B a u m ü l l e r, Burgstraße 5, gewählt wurde.

Der A u s s c h u ß wird bereits Anfang Januar wieder zusammentreten und b i t t e t alle in Frage kommenden Stellen um t a t k r ä f t i g e U n t e r s t ü t z u n g seiner Vorarbeiten.

Wohin gehe ich?

Stadttheater: „Leinen aus Irland" (8).
Walhalla: „Es ist was los" (8).
C. T. am Riebeckplatz: „Das Spiel mit der Liebe" (4, 6.10, 8.15).
C. T. Gr. Ulrichstraße: „Heiratsfieber" (4, 6.10, 8.15).
Ufa Alte Promenade: „Geheimnisse des Orients" (4, 6.15, 8.20).
Ufa Leipziger Straße: „Ossi hat die Hosen an" (4, 6.15, 8.20).
Schauburg: „Der Kampf ums Matterhorn" (4.30, 6.30, 8.30).
Modernes Theater: Tanzabend mit Götz-Rhode und Lilly Lermond (8).
Kochs Künstlerspiele: Die neuen vielseitigen Dezemberdarbietungen (8).

W. Sickel
Zeitungs- u. Zeitschriftenvertrieb, Buchhandlung
Halle (Saale), Riebeckplatz (am Moseck)
Abonnement-Annahme
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften
Eröffnung Donnerstag, den 3. Januar.

Dr. Harangs
Höh. Lehranstalt
Robert Franz-Ring 1
gegr. 1864 — Fernruf 211 15.
1. Vorschule ab 6. Lebensjahr,
2. Sexta bis Oberprima,
3. Vorbereitung für Reichsverbandsprüfung (früher Einj.-Freiw.), Obersekunda-Reife Prima-Reife und Abitur aller Schularten. Umschulung auch von Mittelschülern,
4. Abendkurse für alle Ziele, besonders für Berufstätige.
Kleine Klassen, Beaufsicht., Arbeitsst., Eintritt jederzeit. Zeitersparnis, Prospekt frei.

Englisch
Gram., Konvers. Uebersetz. sowie Nachhilfe durch Deutsch-Engl., 16 Jahre London.
M. Frost, Moritzzwinger 7, I. Garten.

Huttenstraße 83/84
(gegenüber Südfriedhof)
für sofort noch einige
3-Zimmer-Wohnungen
mit Küche, Warmwasserheizung und sonstigen modernen Einrichtungen zu vermieten. Altwohnung oder rote Karte erforderlich.
„Saale",
Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H.
Rudolf-Haym Str. 25e. — Fernruf 259 00

Dauerheim
in christlichem Haus (in Verbindung mit d. Landesverein für Innere Mission in Hessen-Kassel) in Bad Sooden (Werra) finden alleinst. Damen. Auf Wunsch mit eig. Möbeln. Auch zu vorübergeh. Aufenthalt. Pensionspreis 130—150 M monatlich. Näheres zu erfragen bei Fräulein v. Uslar, Sooden an der Werra, Villa Oertel.

Schinken
westfälische Winter-Dauerware, haben Weltruf, Gewicht 12 bis 25 Pfd., à Pfd. 2,10 M., vers. unter Nachnahme
Wilh. Bartscher, Rietberg (Westf.).

Uhren
kaufen Sie am besten beim Fachmann
Uhrmacher
Schraut
Schmeerstr. 4
Reparaturen billig

Pianos
kleinste Raten
Lüders & Olberg
Leipziger Str. 30.

Bekanntmachung.
Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern 42441 bis 46812 (Pfandscheine — März 1928 — in schwarzem Druck) wird vom 8. Januar 1929, von 9 Uhr vormittags an, im Leihamt, An der Marienkirche 4, stattfinden.
Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke, Fahrräder, Pelzsachen und verschiedene andere Sachen.
Erneuerungen nur bis zum 5. Januar 1929.
Die erzielten Ueberschüsse können in der Zeit vom 1. Februar 1929 bis 31. Januar 1930 abgehoben werden.
H a l l e, den 10. Dezbr. 1928.
Das Leihamt der Stadt Halle.

P.S.
183. Zuchtvieh- und **84. Zuchtschweine-Versteigerung**
am Donnerstag, d. 10. Januar 1929 in Magdeburg, Halle „Land und Stadt", Wilhelm-Kobelt-Straße.
Beginn der Zuchtschweine-Versteigerung vormittags 9½ Uhr, der Zuchtvieh-Versteigerung vormittags 11 Uhr.
Zum Verkauf gelangen:
Zirka 100 Zuchtbullen im Alter von 12 — 20 Monaten, sowie einige weibl. Tiere und **ca. 100 Zuchteber u. -Sauen** (im Alter von 5 Monaten an) des provinzialsächsischen veredelten Landschweines und des deutschen weißen Edelschweines.
Katalog-Nr. 129 bitten wir kostenlos von der Geschäftsstelle in Halle (Saale), Reilstraße 78, Fernruf 245 26, anzufordern.
Pflichtmäßige Leistungskontrolle. — Pflichtmäßige Tuberkulosetilgung.
Verband f. d. Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes in der Prov. Sachsen.
Schweinezüchter-Verband in der Provinz Sachsen.

Kalender 1929
für Ortsgeschichte und Heimatkunde von Halle, Saalkreis und Umgebung
Herausgegeben von Pfarrer Nagotzky im Auftrage des Halleschen Pfarrervereins
Der Kalender hat sich die Pflege des Heimatsinnes und der Heimatliebe zur Aufgabe gemacht. Durch seine gediegene, vornehme Aufmachung und seinen reichen Inhalt mit vielen Illustrationen ist er so recht das Jahrbuch der Familie, ein Quell reinster Freude, ein rechter Wegweiser für das Jahr 1929.
Preis nur 50 Pfennig
Wiederverkäufer erhalten Rabatt
Zu beziehen durch den
Verlag Otto Thiele
Buch- und Kunstdruckerei
Halle (Saale) **Leipziger Str. 61/62**
Fernruf 27801.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192901031-17/fragment/page=0005

Allen Gewalten zum Trotz / Von Erwin Rosen

Lebenskämpfe, Niederlagen, Arbeitssiege eines deutschen Schreibersmannes

(22. Fortsetzung.)

J' mach' gewohnheitsmäßig 's Fenster auf und schmeiß' Kohlenbröckeln. Aus 'm Korb beim Ofen.

D' Katzen schrei'n wahn—sinnig!

J' ans Fenster und g'schaut! Da! Da hocken s'! Zwoa! Eine solchene Frechheit!

G'sehen hab' i' d' Viecher, deut—lich!

Also, i' hol mir der Bequemlichkeit halber den Kohlenkorb zum Fenster und schmeiß'! D' Katzen schreien ganz — gemein — und bleiben hocken! J' denk: Bist du b'soffen, oder sind d' Katzen b'soffen? No ja. 's Tintenfassel hab' i' runterg'schmissen und d' Sonntagsschuh, und drei Stühl', und eine Flaschen mit Schnaps, wo noch was drin war, das tut mir heut noch leid — —

Sie! Ausg'stopft waren die Viecher!

Sie! G'schrien ham, genau wie d' Katzen, so zwoa Auchtiroler, die mi' ha'm ärgern wollen, weil ich zu denselbigen Mäderl leutselig g'wesen bin —

Alsdann bin i' grad no' mit einer Geldstrafe davon gekommen. J' sag' Jhnen: Hüten S' Jhnen vor die Weibsleut! Und alle Katzen san Mistviecher! Ja, ja — G'sundheit!"

An diesem Abend kamen wir sehr spät heim.

„Tun S' mi' so ein bisserl einhakeln," sagte der Herr K. K. pensionierte Lokomotivführer. „J' wackel immer und Sie geh'n g'rad — dös paßt nicht zusammen."

Ein Mordskerl war er, der Herr pensionierte Lokomotivführer. Warum er eigentlich pensioniert wurde, konnte ich nie herausbekommen. Das war der dunkle Punkt, den er nicht beleuchtete. Vielleicht hatte er einmal eine Lokomotive bei einem K. K. Pfandleihamt verpfändet und sie nicht rechtzeitig auslösen können. Denn er mußte einmal eine böse Nummer gewesen sein nach seinem Erzählen; der Herr Lokomotivführer. So fing's an —

„Also. Das waren Jhnen noch Zeiten . . ."

Und dann berichtete er schmunzelnd, was das für eine nette Sache gewesen sei mit den Fischkästen vom Gardasee für das K. K. Eisenbahnpersonal. Steine hätten sie halt 'reingelegt und das entsprechende Gewicht an Hechten „hoamtragen". Denn Hechte seien Götterspeise: „Anderthalb Pfund, nicht mehr, und nur blau ab g'sotten und recht viel Butter dazu!" Dann lachte er das dröhnende Lachen eines Pantagruel. „Schön war's!" Schultern hatte er, in deren Breite mein Rücken zweimal hineingegangen wäre. Saufen konnte er erstaunlich. „Jesses, Sie können a nix! Alsdann — als ich noch jung war, da haben wir beim vierten Liter so langsam ang'fangen!" Er war reiner Lebenskünstler, instinktiver Genießer, völlig unbeschwert von moralischen Hemmungen. Er war der Vorläufer von Nachfolgern: Außer seiner schmalen Pension hatte er ein Schreiberämtchen bei der Landeskanzlei —

„Plagen? Aber wer wird sich denn plagen im guten alten Oesterreich-Ungarn! Das wär' ja eine ganz neue Mode!"

Und dann schilderte er seinen Dienst: Morgens um neun war er da. Nun wurde die Morgenzeitung gelesen, hierauf aß man das erste der sechs mitgebrachten Butterbrote zur Stärkung, und dann klappte man den Pultdeckel auf. Jetzt guckte man sich lange die ärarische Schreibfeder an und entschloß sich nach vielem Ueberlegen zur Entscheidung, ob eine neue Feder nötig war. Und nun setzte man sich hin und betrachtete sich das „Konzept" des „Konzipienten", das zur Abschrift dalag. So 'was! Sechs Seiten! Die Zeiten werden doch immer schlechter! Sechs — Seiten — no ja; mir werden sie schon kriegen, die sechs Seiten. Dann wurden erst einmal die Schnörkel probiert. No ja! Denn wenn so etwas nicht richtig geschrieben wurde, dann wackelte die ganze Regierung, jawohl! Das mußte man gelernt haben: Die richtigen Abstände, und die korrekten Zwischenräume, hoh, und die Ueberschriften und die Anfangsschnörkel, die sich unterscheiden wie Feuer und Wasser von den Endschnörkeln. Das war eine Verantwortung! Um halb zwölf Uhr kam die Stärkung; jetzt wurde das Viertele Wein gebracht, vom jüngsten K. K. Landeskanzleischreiberanwärter geholt, und dazu wurden die noch restierenden Butterbrote verzehrt.

„Und dazwischen muß doch was derzählt werden! Mir sind doch keine Arbeitsviecher!" erklärte der Herr Lokomotivführer und Landeskanzlist.

Dann wieder setzte die kummervolle Arbeit ein — bei der vierten Seite des Konzeptes des Konzipienten. Um drei Uhr aber ging man erlöst nach Hause. Denn die K. K. Innsbrucker Landeskanzlei hatte die praktische und arbeitssteigernde englische Arbeitszeit eingeführt. Als mir das erzählt wurde, pries ich die Güte der Götter. Denn das war absolut der beste Witz, der mir jemals in meinem Leben beschert werden war. — Wenn ich heute an diesen guten Witz denke, dann vergeht mir das Lachen. Bei Gott, er hat wahrlich seine Nachfolger gefunden, der Vorläufer von da unten in Innsbruck, in der humorvollen Auffassung des Wesens der Arbeitsleistung für den Staat —

Doch man konnte dem Herrn Lokomotivführer nicht böse sein. Kann man einem Weisen böse sein?

„Wissen S', da erzählt die Bibel von so einem Kerl, der tausend Jahr' alt geworden ist! Und da hab' i' mir halt immer denkt, dös muß eine grausige Sach' g'wesen sein! Und i' mein' halt, der muß g'nug 'habt haben, das arme Luder. Der muß saufroh g'wesen sein, als ihn der Teifi g'holt hat. So schön is halt doch net, 's Leben!"

Oder:

„Lachen muß mer, wann die andern heulen wie die Schloßhund'l"

Oder:

Warum ärgern sich alsdann die Menschen untereinander, solang' 's 'n Wein gibt, und Berg' mit Schwammerl, und Speckknödel? So 'was Saudumm's!"

Doch er schien auch unfreundliche Erfahrungen gemacht zu haben:

Schirme und Reparaturen nur bei **Rickelt** gegr. 1854
Kleinschmiede 6 (Eing. Gr. Steinstr.).

„Wanns dem Weib merken läßt, daß d' ein guter Kerl bist, nacha bist im Handumdrehen das saudummste Trottelvieh von einem Bullen, der im Stall eing'sperrt ist — aber die Kuh geht auf d' Wiesen spazieren!"

Und:

„Unter alle' Viecher san die Menschen doch die mordsgrößten Viecher!"

Ja, so war der Herr Lokomotivführer. Seine besondere Spezialität war noch, daß er die italienischen Katzelmacher auf den Tod nicht ausstehen konnte. Wenn er noch lebt, so wünsche ich ihm, daß der „Rote" ihm nicht gar zu unerschwinglich geworden ist und daß seine Schwammerl noch immer wachsen. Auch soll das Zipperlein ihn nicht allzu arg zwicken.

Denn er war ein Mordskerl.

Und er lehrte mich die Kunst der Freude an den Pilzmännlein im Märchenwald. Wer solche Kunst zu lehren vermag, ist weise und gut. Er mag dabei ruhig ein wenig saufen, und ludern, und lästern.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Ich spielte. In die Berge kletterte ich am liebsten nachts. Die niederen Kiefern sahen im flackernden Laternenschein aus wie Menschengestalten. Im dünnen gelben Licht glitzerte der nackte Fels wie lauter Gold und Silber. Frischer Wind pfiff scharf daher. Die Lungen weiteten sich. Das Herz arbeitete lustig. Auf breiter Felsenplatte machte man Halt zu kurzem Schlaf. Ich lag immer auf dem Rücken, ein Steinstück mit dem weichen Hut darauf als Kissen unter dem Kopf, die Arme ausgebreitet, die Hände flach auf dem nackten, kühlen Gestein. So habe ich die schönsten Träume geträumt. Nun wachte man auf in der eisigen Morgenkälte, und im grauen Dämmerlicht ragten Felsmassen und Bergriesen, gewaltig, düster, nebelumflossen. Auf einmal aber kam heller Schein in die wogenden, fließenden Nebel, die zerflatternd eilig wichen. Leuchtend in feuerglühendem Rot ergoß sich, wo Steingestalt an Steingestalt und Schneegipfel an Schneegipfel die fernen Bergriesen thronten, der erste warme Lichtstrahl. Der Schnee strahlte rosig auf. Die Wolkenränder jubelten golden. Feurig stand der Sonnenball da. Weich und warm übergoß die rosenrote Flut die Welt aus Stein —

* * *

Auch war ich genügsam; und ich konnte sparsam sein. Meine Freuden hatten nichts zu schaffen mit Guldenstücken und Kronenscheinen. Auch diese Kunst habe ich verlernt; leider verlernt. Es war kein Verdienst dabei. Es war alles so unendlich einfach. Das Mittagessen zuhause, oder im Lamm, oder im Breinössel, oder im Grauen Bären war billig. Ein Päckchen Tabak kostete sechsundzwanzig Heller. Der rote Tiroler im grünen Krug kostete sechsunddreißig Heller.

Ich entbehrte nichts.

Sie ist verlernt, diese Kunst. Es macht mir heute noch Freude, das Geld zu verlachen und gegen seine Macht meine Kraft einzusetzen. Aber das Gesicht zieht sich doch ein klein bißchen schief dabei. Er ist etwas Schönes, der Kampf mit dem Geld. Doch immer ist da das Erinnern an die alten Wunden, die tief bissen und böse schmerzten. Ich wünsche mir, ich könnte noch so lustig sparsam sein wie in der alten Kiebachgasse im alten Innsbruck. Das würde mir manchen Kampf ersparen, manches Schwere. Nun, mein Weg ist ein anderer. Der Mensch muß seine Stärken haben und seine Schwächen. Aber schön war es; so schön! Der wahre Herr ist der Bedürfnislose. Das ist philosophische Erkenntnis und tiefgründige Theorie. Im praktichen Leben machen wir es anders — du — und ich . . . Nicht wahr?

Wir Narren in dieser Narrenwelt!

Knapp war ein Jahr verflogen. Es war ein gescheites Jahr gewesen, ein frohes Jahr, und ein praktisches Jahr.

Ich war gesundet.

Auch konnte ich jetzt sagen: „Da! Da habt ihr den Kram. Ich bezahle meine Schulden. In bar!" So denken zu müssen ist roh, aber ungemein wohltuend.

Die Pilze schliefen unter tiefem Schnee. Die Steinberge waren den Menschen entrückt, in Eis erstarrt. Im stillen Zimmer glühten im Kachelofen duftende Buchenscheite. Der Vorfrühling kam. Der trägt in den Bergen ein Kleid von Schnee und Eis. Aber in der Luft ist auf einmal etwas, das ins Blut schlägt und klingt und singt und rauscht in den Adern. Die Augen werden einem hell und die Gedanken leicht. In der Seele regt sich Drang nach Tat.

Eines Tages, als ich auf der gewaltigen Schneehalde des Bettelwurfs dahinstapfte auf Schneereifen, kam es mir in den Sinn, daß es jetzt an der Zeit sei, nach München überzusiedeln.

Ich entschloß mich sofort und führte den Entschluß sofort aus.

„Alsdann — das ist eine Gemeinheit!" sagte der Herr Lokomotivführer. „Mit wem soll denn i' jetzt in d' Schwammerln geh'n? Hah! Unter alle Viecher san halt die Menschen doch die saudummsten Viecher — Himmikruzikrizikrazen! Aber heut' abend trinken wir noch ein Schlückerl Terlaner zusammen im Lamm — na, zum Schimmeleder gehn mir rauf; der hat so an guaten Spezial!"

„Schenken S' mir Jhren Spiegel!" sagte das Lenerl. „Denselbigen, der vergrößert, den Rasierspiegel. Und denken S' Jhnen nix dabei, daß i' mal frech g'wesen bin! J' bin nämlich so von Natur!"

„Heil! Heil — Heil!!" sagte der Seppl.

„Und jetzt muß Jhnen schon wer anders die Zwetschgenknödel machen!" sagte die Frau Lokomotivführerin . . .

— — — — — — — — — — — — — — — —

Da wirbelt nun alles durcheinander: Die Geschichten, die stillen Nächte, die Schwammerln — die rote Nase des Herrn Lokomotivführers, der Wein im grünen Krüglein — das Streben, das Erreichen, das Erfüllen — das Lenerl, der Sepp, und die Zwetschgenknödel — die Bergluft, die Jugendkraft.

Uebrigens — die Innsbrucker Zwetschgenknödel waren ausgezeichnet. Die waren weich wie eines Jüngferleins Herz, sauber und appetitlich in knusperig braunem Semmelbröselkleid wie ein frischer Bursch, süß in ihrem verborgenen Zwetschgenschatz wie die Johannisbrot-Erinnerungen der Kindheit. Ein gar gesund und nahrhaft und köstlich Essen! Und da hat man dann später die Feinheiten der Trüffel zu begreifen gesucht!

Geschichten in München

Nun war ich wieder in München, zum erstenmal seit sechs Jahren.

Aber diesmal stand ich auf festen Füßen da.

Die Natur hat mich, als ich ward, aus einer eigentü Mischung von Stärke und Schwäche zusammengebraut, aus Hexenfläschchen spielerisch Atome mischend. Diese Mischun immer wie ein hochexplosiver Stoff gewesen. Die elende, un liche, geheimnisvolle Schwäche hatte oft genug die Explosion geführt und mich in die Luft gesprengt. Immer wieder ha Schwäche zerstört, was die Stärke erbaute; immer wieder mit dem Wollen in weiter Ferne, dem Hoffen auf das Irgen dem phantastischen Gegaukle auf Zukunftsregenbogen.

Doch nun schien die Stärke endlich Herr geworden zu sei die Schwäche.

Ich stand sicher da.

Ich wollte etwas, ganz fest und gerade. Ich brauchte nic nebelhaftes Glück, des Zufalls Gunst, das Hoffen auf den von übermorgen. Ich hatte meine Arbeit. Ich leistet diente Geld. Ich war jemand. Ich hatte sogar einen Vielleicht überschätzte ich mich. Das war ganz gleichgültig Man muß das Gefühl haben, wertvoll zu sein und Werte zubringen. Es war etwas Aeußerliches, daß meine Arbeiten in Zeitungen und Zeitschriften erschienen; es war äußerlich, daß einem Jahr Summen an Schulden bezahlen konnte, wie ich in keinem Jahr verdient hatte früher. Doch das gab Selb Das bescherte Ruhe. Ich machte mir keine Flausen vor. mich selber genau an. Denn in eines Mannes Leben muß die Zeit kommen, da er es vermag, sich im stillen Kämme den Spiegel zu stellen und dem Mann im Spiegel unbarmhe Gesicht zu schauen, Zug um Zug prüfend, Linie auf Lin obachtend, forschend in Herz und Hirn. Dann ist er erst star

— — — — — — — — —

Während der letzten Wochen in Innsbruck war es mir gewesen, daß die Innsbrucker Zeit nicht zu lange ausgedehnt durfte. Man durfte als Schriftsteller nicht zu sehr abseits Oft hatte sich schon der Wunsch in mir geregt, mit anderen die wie ich mit der Feder arbeiteten und von der Feder lebten, sprache zu halten. Dazu war München gerade die rechte Jawohl! Und ich gehörte überhaupt unter diese Leute, jawohl! ich war jetzt richtiger deutscher Schriftsteller geworden. Es re etwas in mir. Donnerwetter, ich fing an, mich zu fühlen. Ich sogar Romanpläne. Ich schielte selbst nach dem Theater.

Man merke: Es regte sich die verfluchte Eitelkeit!

Doch warum soll man nicht eitel sein? Eitelkeit ist eine Gegenteil von Bescheidenheit. Was andere Menschen an un nennen, kann kerngesundes Selbstbewußtsein sein. Die Eitelkeit, die törichte, löst sich sehr bald in Gelächter auf.

Diese Auflösung war mein erstes Erlebnis in München.

Er drängte mich immer wieder zu der Zeitung hin. Sehnsucht nach München war sehr mitbestimmt gewesen du Hoffnung auf die Münchener Neuesten Nachrichten. Die meine lustigen amerikanischen Geschichten ständig. Die muß doch freuen, wenn ich auch einmal reine Zeitungssachen für sie

— — — — — — — — —

Und richtig: Ich war gerade in den Münchener Fasching gekommen. Ein Gespräch von einer Viertelstunde auf den Mün Neuesten Nachrichten brachte mir den angenehmen Auftra großen Bälle und „Redouten" und überhaupt den ganzen Fa trubel zu beschreiben. Das war sehr lustig. Die Arbeit überdies glänzend bezahlt, für jede Beschreibung siebzig glaube ich; aber schöner noch war das Erleben. Um ein Uhr man schnell weg vom Ball und brachte das Manuskript in die tion, und dann hätte man eigentlich nach Hause gehen können, der Zweck war erfüllt. Man ging aber nicht nach Hause, schleunigst wieder auf den Ball. Denn diese Münchener Fa bälle haben es in sich.

Ich kam einmal wieder auf solch einen Faschingsbal Deutschen Theater zurück und fand eine rote Teufelin, die ho anzuschauen war. Darauf tanzte ich mit der Teufelin einen Als der Tanz vorüber war, erklärte ich der Teufelin, daß merkwürdige Ausnahme sei und sie nicht um einen Kuß in stillen Ecke plagen würde, aber ich gedächte jetzt, ein Salätch essen, da oben auf der lauschigen Galerie, an einem der Tannenzweigen versteckten Tischchen, und dazu einen Schluck zu trinken. Ob sie mitmache? Sie machte mit. Der Salat w Hummersalat. Der Henckell war gar kein Henckell, sondern Cliquot. Wozu verdiente man denn diese kolossalen Honorare Teufelin nannte mich Bubi. Ich nannte die Teufelin Madon

Auf einmal aber kam ein roter Teufel an den Tisch. Er in teuflerischer Ruhe ein Sektglas, erfaßte die Flasche Cliqu meine Flasche — und schenkte sich ein!

„Profit!" sagte er.

Profit!" sagte ich.

„Das kommt Jhnen wohl komisch vor?" bemerkte er.

„Aber durchaus nicht!" log ich.

„Lieber Mann," sagte die Teufelin, setz' dich doch zu un hab' einen netten Bubi gefunden!"

Und wir drei zusammen tranken noch eine Cliquot, die aber der rote Teufel bestellt. Dann gingen wir zum Donisl, Münchener Wirtschaft, in der tagsüber und abends Droschkenku Dienstmänner, und ähnliche ordentliche Leute verkehrten, die so von fünf Uhr bis sieben Uhr morgens im Fasching von uno lichen Kavalieren bevorzugt zu werden pflegte. Denn e Münchener Gesetz, daß ein vernünftiger Mensch nach Faschingsball sich morgens in solide Gegenden begibt, allwo zum Beschluß ein vernünftiges Bier trinkt und die noch viel nünftigeren „Weißwürscht" ißt. Der Teufel war ein Münc Architekt. Die Teufelin war seine Frau. Ein holdseliges Wei

Sie hatte mit ihrem Gemahl vereinbart gehabt, daß er ih Stunde bewilligen müsse auf diesem Ball für ganz persö Abenteuer. Die Stunde nun war gerade abgelaufen, als mi Herr Gemahl in meine Flasche Cliquot hineinsprang.

(Fortsetzung folgt)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang dieses R auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192901031-17/fragment/page=0006